

Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Detmold

Ortsartikel Minden

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Detmold

Herausgegeben von
Karl Hengst in Zusammenarbeit mit Ursula Olschewski

Redaktion
Anna-Therese Grabkowsky, Franz-Josef Jacobi
und Rita Schlautmann-Overmeyer
in Kooperation mit Bernd-Wilhelm Linnemeier

Ortsartikel Minden

**Auszug aus:
E-Book
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2013



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich mit der 2013 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann

Karl Hengst (†)

Peter JohANEK

Franz-Josef Jakobi

Wilfried Reininghaus

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESWSKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert. Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

Einführung

Mit dem Teilband ‚Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold‘ des ‚Historischen Handbuchs der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor¹, das alle Bereiche jüdischen Lebens in den ostwestfälisch-lippischen Regionen umfasst. Es konnten 43 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, für die Bearbeitung der 100 Ortsartikel gewonnen werden. Überblicksartikel greifen – damit nur an einer zentralen Stelle generelle Sachverhalte erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien bis zur Auflösung des Alten Reiches² auf und stellen die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik dar, und zwar im Hochstift Paderborn, im Hochstift bzw. Fürstbistum/Fürstentum Minden, in der Fürstabtei bzw. dem Fürstbistum Corvey, in der Herrschaft/Grafschaft bzw. dem Fürstentum Lippe, in den Grafschaften Ravensberg und Rietberg, in der Herrschaft Rheda sowie im Amt Reckenberg. Informationen zur Reichsabtei Herford finden sich – da diese im Umfang weitestgehend mit der Stadt Herford identisch ist – im Ortsartikel Herford. Eine detaillierte Karte zeigt die erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften ebenso wie die von den preußischen Behörden auf der Grundlage des Gesetzes ‚Über die Verhältnisse der Juden‘ vom 23. Juli 1847³ festgesetzten – und etwa im selben Zeitraum auch in Lippe eingeführten – bisher noch nicht dargestellten Synagogenbezirke. Veranschaulicht werden die behördlichen Vorgaben, d. h. die in den 1850er Jahren größtenteils umgesetzte Einteilung, nicht die zuvor entstandenen Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen sind der Karte beigegeben.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste.

1 Prinzipien der Darstellung

Absicht des Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – gemeint sind damit lose Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wurde. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft⁴ und nicht ausschließlich unter der Prämisse der Verfolgung im Nationalso-

1 Vgl. dazu auch FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 (2003) 411–417 und FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2005) 5–13.

2 Obwohl das Land Lippe seine Selbständigkeit bis 1947/48 behalten hat, endet der Überblicksartikel ebenfalls mit dem Bestehen des Alten Reichs, da die späteren Entwicklungen weitestgehend analog zu denen in Preußen verliefen.

3 Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1847 Nr. 30 (Berlin 1847) 263–278.

4 Vgl. hierzu z. B. LÄSSIG Simone, Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert (= Bürgertum, N. F. 1) (Göttingen 2004). Verwiesen sei in diesem

zialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regionaler Ebene zu erreichen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation jüdischen Lebens vorzulegen.⁵ Das Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

2 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte des Regierungsbezirks Detmold, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. Kleine jüdische Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenen Ortsartikel, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung erfolgt über einen separaten Registerband; ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet. Diesbezüglich wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Von Gemeinde wird nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste, die das Vorhandensein eines Minjan voraussetzen, stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese nach der Umsetzung des ‚Gesetzes über die Verhältnisse der Juden‘ vom 23. Juli 1847 in den 1850er Jahren diesen Status erhielt; die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden synonym verwandt.⁶

Inhaltlich reicht das Spektrum vom ersten uns vorliegenden Nachweis⁷ bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die 1975 abgeschlossene kommunale Gebietsreform zugrunde gelegt. Den Mitgliedern des Herausgebergremiums und der Redaktion war von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz – bis hin zu Haus- und Grundbesitz – an mehreren Orten kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick.

Zusammenhang auch auf das Forschungsvorhaben bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften „Europäische Traditionen. Enzyklopädie jüdischer Kulturen“ unter der Leitung von Dan Diner in Kooperation mit dem Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Leipzig), das den Anteil der jüdischen Bevölkerung am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in den Vordergrund rückt. Vgl. URL: <http://www.saw-leipzig.de/forschung/projekte/europaeische-traditionen-enzyklopaedie-juedischer-kulturen> [letzter Zugriff 20. 9. 2012].

- 5 Die forschungsgeschichtliche Einordnung und die Erläuterung der methodischen Grundsätze für das Handbuch insgesamt werden in der Einleitung des gleichzeitig für den Druck vorbereiteten Generaliabandes vorgenommen.
- 6 Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1847 Nr. 30 (Berlin 1847) 270 (Titel II §§ 35, 36); Jahrbuch für die jüdischen Gemeinden Preußens auf das Jahr 5617 [1856] 78.
- 7 Sowohl die Erstnennungen jüdischer Einwohner als auch die Angaben für die spätere Zeit geben nur erste Hinweise. Die Beschäftigung mit den Archivalien zeigt, dass jederzeit neue Informationen gefunden werden können.

3 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen herausgearbeitet werden können. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie z. B. die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1858, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten – soweit sie in der ehemaligen preußischen Provinz⁸ lagen – zu. Für Lippe mussten andere Zeitschnitte gewählt werden; zugrunde gelegt wurden die Jahre 1858, 1880, 1890 und 1925.

Nach kurzen Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken (Gliederungspunkt 1) folgen Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten (Gliederungspunkt 2). Berücksichtigung finden ferner die innere Gemeindestruktur und -verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindegut (z. B. Synagogen, Friedhöfe) und privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt unter Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf Pracht verwiesen.⁹ Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

4 Benutzungshinweise

Viele Einzelfragen ließen sich je nach Quellenlage in unterschiedlichem Umfang beantworten. Um jedoch ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel limitiert werden. Die Beiträge setzen dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte. Solche Unterschiede erklären sich häufig aus dem Forschungsstand der Lokalgeschichte und der ungleichmäßigen Überlieferung.

Für die einzelnen Gliederungspunkte gilt Folgendes: Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit¹⁰ (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht immer übereinstimmten oder durch militärische Besetzungen vorweggenommen wurden, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07. Da für Stadt und Land bis in das 19. Jahrhundert hinein u. a. unterschiedliche Gesetze galten, werden Stadt- bzw. Wigboldrecht genannt. Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, – aber anders als im Münster-Band – mit Angabe der Aktennummern. In 4.2 werden nicht grundsätzlich alle vorhandenen Abbildungen aufgeführt. In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. „Israeliti-

⁸ Fehlende Angaben in den Referenzjahren bedeuten, dass keine statistischen Angaben vorliegen, d. h. es wohnten in dem Ort zu dem Zeitpunkt keine Juden. Ein Ausrufezeichen [!] hinter der Angabe für das Jahr 1925 bedeutet, dass in der gedruckten Preußischen Statistik die dort aufgeführte Summe nicht mit den zuvor genannten Zahlen übereinstimmt. Listen aus der Vormoderne, auch wenn sie zeitgleich erstellt wurden, enthalten manchmal unterschiedliche Angaben, hierauf wurde nicht gesondert verwiesen.

⁹ PRACHT, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. 3: Regierungsbezirk Detmold. Abweichungen von Angaben bei Pracht wurden nicht gekennzeichnet, wenn der Sachverhalt von den Autoren überprüft worden ist.

¹⁰ Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Kaiserreich Frankreich werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil- / Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

sches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten. Gliederungspunkte entfielen, wenn keine Informationen dazu vorlagen.

Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst. Auf ortsübergreifende Literatur erfolgt in den Ortsartikeln des Bandes Detmold – anders als im Band Münster, wo diese separat unter Gliederungspunkt 4.4 aufgeführt ist – kein gesonderter Hinweis, dieses Vorgehen war aufgrund des erheblichen Umfangs des Bandes notwendig. Der neue Gliederungspunkt 4.4 führt nur ortsbezogene Literatur speziell zur jüdischen Geschichte auf. Der Band enthält, wie für jeden der anderen Teilbände vorgesehen, ein Verzeichnis derjenigen Werke, die in den Ortsartikeln abgekürzt zitiert werden, sowie ausgewählte Überblicks-Literatur mit westfälisch-lippischem Bezug.

In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘ in der Regel, wenn sich der Bezug aus dem Kontext ergibt. Außerdem wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfischen Vereins, seit 1866 Marks-Haindorf-Stiftung, auf dessen Standort Münster verwiesen. Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der jeweils üblichen deutschsprachigen Form. Im Ortsregister, das alle vier Bände erschließen wird, werden gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen aufgeführt. Die in den Quellen unterschiedlich wiedergegebene Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend übernommen. Quellenzitate sind mit ‚doppelten Anführungszeichen‘ gekennzeichnet, NS-Begriffe und Eigennamen von Firmen, Vereinen usw. mit ‚einfachen Anführungszeichen‘.

In das Glossar werden nur Begriffe mit jüdischen Betreffen – Religion und Kultus, jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a. aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich am ‚Philo-Lexikon‘¹¹.

Am Ende des jeweiligen Bandes erleichtert eine alphabetisch geordnete Liste aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Herausgeber und Redaktion

¹¹ Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992).

Liste der Ortsartikel

Albaxen → HÖXTER-Albaxen
Alverdissen → BARNTRUP-Alverdissen
Amelunxen → BEVERUNGEN-Amelunxen
BAD DRIBURG
BAD DRIBURG-Dringenberg
BAD DRIBURG-Pömbsen
BAD LIPPSPRINGE
BAD OEYNHAUSEN
BAD SALZUFLEN
BAD SALZUFLEN-Schötmar
BAD WÜNNENBERG
BAD WÜNNENBERG-Haaren
BARNTRUP
BARNTRUP-Alverdissen
Bega → DÖRENTROP-Bega
Belle → HORN-BAD MEINBERG-Belle
BEVERUNGEN
BEVERUNGEN-Amelunxen
BEVERUNGEN-Herstelle
BIELEFELD
BIELEFELD-Schildesche
BLOMBERG
BLOMBERG-Cappel
BLOMBERG-Reelkirchen
Bösingfeld → EXTERTAL-Bösingfeld
BORGENTREICH
BORGENTREICH-Borgholz
BORGENTREICH-Bühne
BORGENTREICH-Großeneder
BORGENTREICH-Körbecke
BORGENTREICH-Natzungen
BORGENTREICH-Rösebeck
Borgholz → BORGENTREICH-Borgholz
BORGHOLZHAUSEN
Brake → LEMGO-Brake
BRAKEL
Bruchhausen → HÖXTER-Bruchhausen
Bühne → BORGENTREICH-Bühne
BÜNDE
BÜREN
Cappel → BLOMBERG-Cappel
Daseburg → WARBURG-Daseburg
DETMOLD
DÖRENTROP-Bega
Driburg → BAD DRIBURG
Dringenberg → BAD DRIBURG-Dringenberg
Elbrinxen → LÜGDE-Elbrinxen

ENGER
EXTERTAL-Bösingfeld
EXTERTAL-Silixen
Frille → PETERSHAGEN-Frille
Fürstenau → HÖXTER-Fürstenau
Großeneder → BORGENTREICH-Großeneder
GÜTERSLOH
Haaren → BAD WÜNNENBERG-Haaren
HALLE
HARSEWINKEL
Hausberge → PORTA WESTFALICA-Hausberge
Heiden → LAGE-Heiden
HERFORD
Herlinghausen → WARBURG-Herlinghausen
Herstelle → BEVERUNGEN-Herstelle
HÖXTER
HÖXTER-Albaxen
HÖXTER-Bruchhausen
HÖXTER-Fürstenau
HÖXTER-Lüchtringen
HÖXTER-Ottbergen
HÖXTER-Ovenhausen
HÖXTER-Stahle
Hohenhausen → KALLETAL-Hohenhausen
Hohenwepel → WARBURG-Hohenwepel
Horn → HORN-BAD MEINBERG-Horn
HORN-BAD MEINBERG-Belle
HORN-BAD MEINBERG-Horn
KALLETAL-Hohenhausen
KALLETAL-Langenholzhausen
KALLETAL-Lüdenhausen
KALLETAL-Talle
KALLETAL-Varenholz
Körbecke → BORGENTREICH-Körbecke
LAGE
LAGE-Heiden
Langenholzhausen → KALLETAL-Langenholzhausen
LEMGO
LEMGO-Brake
Levern → STEMWEDE-Levern
LICHTENAU
Lippspringe → BAD LIPPSPRINGE
Löwen → WILLEBADESSEN-Löwen
Löwendorf → MARIENMÜNSTER-Löwendorf
LÜBBECKE
Lüchtringen → HÖXTER-Lüchtringen
Lüdenhausen → KALLETAL-Lüdenhausen
LÜGDE
LÜGDE-Elbrinxen
LÜGDE-Rischenau
MARIENMÜNSTER-Löwendorf
MARIENMÜNSTER-Vörden

MINDEN

Natzungen → BORGENTREICH-Natzungen
 Neuenkirchen → RIETBERG-Neuenkirchen
 Niederntudorf → SALZKOTTEN-Niederntudorf

NIEHEIM

OERLINGHAUSEN

Oeynhausen → BAD OEYNHAUSEN
 Ossendorf → WARBURG-Ossendorf
 Ottbergen → HÖXTER-Ottbergen
 Ovenhausen → HÖXTER-Ovenhausen

PADERBORN

Peckelsheim → WILLEBADESSEN-Peckelsheim

PETERSHAGEN

PETERSHAGEN-Frille
 PETERSHAGEN-Schlüsselburg
 PETERSHAGEN-Windheim
 Pömbsen → BAD DRIBURG-Pömbsen
 PORTA WESTFALICA-Hausberge

PREUSSISCH OLDENDORF

RAHDEN

Reelkirchen → BLOMBERG-Reelkirchen
 RHEDA-WIEDENBRÜCK-Rheda
 RHEDA-WIEDENBRÜCK-Wiedenbrück

RIETBERG

RIETBERG-Neuenkirchen
 Rimbeck → WARBURG-Rimbeck
 Rischenau → LÜGDE-Rischenau
 Rösebeck → BORGENTREICH-Rösebeck

SALZKOTTEN

SALZKOTTEN-Niederntudorf
 Salzuflen → BAD SALZUFLEN
 SCHIEDER-SCHWALENBERG-Schwalenberg
 SCHIEDER-SCHWALENBERG-Wöbbel
 Schildesche → BIELEFELD-Schildesche

SCHLANGEN

Schlüsselburg → PETERSHAGEN-Schlüsselburg
 Schötmar → BAD SALZUFLEN-Schötmar
 Schwalenberg → SCHIEDER-SCHWALENBERG-Schwalenberg
 Silixen → EXTERTAL-Silixen
 Stahle → HÖXTER-Stahle

STEINHEIM

STEMWEDE-Levern
 Talle → KALLETAL-Talle
 Varenholz → KALLETAL-Varenholz

VERL

VERSMOLD

VLOTHO

Vörden → MARIENMÜNSTER-Vörden

WARBURG

WARBURG-Daseburg
 WARBURG-Herlinghausen
 WARBURG-Hohenwepel

WARBURG-Ossendorf

WARBURG-Rimbeck

WERTHER

Wiedenbrück → RHEDA-WIEDENBRÜCK-Wiedenbrück

WILLEBADESSEN

WILLEBADESSEN-Löwen

WILLEBADESSEN-Peckelsheim

Windheim → PETERSHAGEN-Windheim

Wöbbel → SCHIEDER-SCHWALENBERG-Wöbbel

Wünnenberg → BAD WÜNNENBERG

Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
 - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
 - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit

- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
 - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
 - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
 - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
 - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
 - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
 - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
 - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
 - 2.2.2 Kultus und Kultusort
 - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
 - 2.2.4 Soziale Betätigung
 - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
 - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
 - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
 - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen

- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
 - 3.1 Gemeindeimmobilien
 - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
 - 3.3 Friedhöfe

- 4 QUELLEN UND LITERATUR
 - 4.1 Archivalien
 - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
 - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
 - 4.4 Ortsbezogene Literatur

Ausgrenzung der Juden in Bredenborn. In: Die Warte H. 128 (2005), 27–28. – MEYER Franz, Die Rahmenbedingungen jüdischen Lebens im 18. und 19. Jahrhundert. In: GROTHE/MEYER, Verfolgt 9–18. – DERS., Zeugnisse jüdischen Lebens in der Stadt Marienmünster. In: GROTHE/MEYER Verfolgt, 40–45. – STRATHMANN Thomas, Die Reichspogromnacht im Amt Vörden. In: GROTHE/MEYER, Verfolgt 33–39.

Willy Gerking

MINDEN

1.1 Stadt Minden, Kr. Minden-Lübbecke

1.2 Bis 1648 FBtm. Minden (1633/34–1650 von Schweden besetzt); bis 1806 brandenburg. bzw. preuß. Fstm. Minden; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Kgr. Westphalen, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Kgr. Preußen. – Um 1230 Bezeichnung als Stadt; bis 1634 Bischofssitz.

Zur 1853 neu konstituierten Synagogengemeinde Minden gehörten auch die umliegenden Landgemeinden, so u. a. Barkhausen, Dehme, Dützen, Hartum und Rothenufeln sowie zeitweilig auch der Sprengel der Synagogengemeinde Hausberge. Anfang 1946 erfolgte die Neugründung der ‚Jüdischen Kultusgemeinde Minden und Umgebung‘.

2.1.1 Eine Niederlassung jüd. Zuzügler, die ihren Lebensunterhalt überwiegend durch Geldhandel bestritten, dürfte schon vor den 1270 erlassenen Bestimmungen des fbfl. Stadtherrn, in denen für die ortsansässige Judenschaft ein Höchstsatz der erlaubten Kreditzinsen festgelegt worden ist, erfolgt sein. Der erste nachgewiesene städtische Schutzbrief von 1314 ist für die Juden Abraham und Isaak nebst ihren Angehörigen ausgestellt worden. Das früheste, auf 4 Jahre befristete landesherrliche Privileg von 1318, in dem insgesamt 11 jüd. Haushaltsvorstände namhaft gemacht werden, deutet auf ein rasches Anwachsen der jüd. Bevölkerungsgruppe hin. Man wird zu dieser Zeit bereits von einer vollentwickelten jüd. Gemeinde sprechen können, deren Angehörige den städtischen Bürgern hinsichtlich ihrer Verpflichtung zu Wacht- und Schanzdiensten gleichgestellt waren. Für 1340 ist ein weiteres, auf 3 Jahre befristetes Gruppengeleit überliefert, innerhalb dessen 10 jüd. Haushaltsvorstände genannt werden. Dass sowohl der FBf. als auch der Rat der Stadt Minden das Recht auf Schutzverleihung de facto wahrnahmen, erklärt sich möglicherweise aus der zu jener Zeit schon deutlich erkennbaren politischen Schwäche des Fürsten, der sich bereits 1306/07 gezwungen gesehen hatte, neben seinem Hof in der Mindener Domfreiheit mit dem festen Haus Petershagen eine 2. Residenz außerhalb der städtischen Machtsphäre anzulegen. Allerdings stellte der Mindener Rat während des späten Mittelalters das fbfl. Primat bei der Vergeleitung von Juden nie in Frage, sondern erkannte die Oberhoheit des Landes- und Stadtherrn stets an. 1318 betrug der von 11 Haushalten erhobene Judenzins 23 M, wovon der FBf. vorab $\frac{1}{5}$ beanspruchte, um sich den Rest mit dem Rat der Stadt Minden zu teilen. Die auf den einzelnen Haushalt entfallenden Geldbeträge reichten von 10 M bis zu $\frac{1}{4}$ Mark. Auch die 1340 in unterschiedlichen Währungen erhobenen Geleitgelder waren offenbar nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der einzelnen Haushalte gestaffelt.

Im Juli 1350 wurde die blühende mittelalterliche Mindener Judengemeinde im Zuge des großen Pestpogroms vernichtet. Nur zögerlich erfolgte seit Beginn des 15. Jh. eine Wiederansiedlung jüd. Einwohner in der Stadt. So ist für 1403 ‚Yesse de Yode‘ in Minden belegt. Einen weiteren sicheren Hinweis für die jüd. Präsenz bildet die 1434 erhobene

Reichssteuer, zu der die Mindener Juden 8 fl. beitrugen; sie zahlten damit weniger als die Judenschaft von Herford und Lemgo. Als namentlich genannte jüd. Einwohner treten Lef(f)mann/Lewe, Benedit van Uszlar und ‚Isak de Jode‘ zwischen 1435 und 1445 in Erscheinung. Überhaupt scheint Minden mit Blick auf die damals nur aus wenigen verstreut lebenden Familien bestehende jüd. Bevölkerung im Nordosten Westfalens um die Mitte des 15. Jh. zentralörtliche Funktionen innegehabt zu haben. So jedenfalls könnte man einen indirekten Hinweis auf das dort gefeierte Laubhüttenfest um 1445 deuten. 1451 wurde in Minden die Bestimmung des päpstlichen Legaten Nikolaus von Kues erlassen, die jüd. Männern das Tragen eines gelben Ringes auf Kleid oder Mantel sowie Jüdinnen eine Kennzeichnung durch 2 aufgenähte blaue Streifen auf ihren Kleidern vorschrieb.

Landesherrliche oder städtische Geleitbriefe sind für das gesamte 15. Jh. nicht überliefert. In den städtischen Rechnungsregistern finden sich lediglich Belege für Hauszinshaltungen (1435–1443) sowie isoliert ein Hinweis auf die Abgeltung städtischer Dienstpflichten durch eine Geldzahlung und schließlich der Grundzins für den jüd. Friedhof (1445). Das letzte Viertel des 15. Jh. lässt sich als eine Phase des Rückganges kennzeichnen: So kann einerseits für 1486 die Emigration einer jüd. Familie aus Minden ins Rheinland und von dort nach Frankfurt am Main nachgewiesen werden. Andererseits scheint es vereinzelt auch zu Konversionen gekommen zu sein. Von 1480 ist jedenfalls die Zusicherung des Rates an eine jüd. Familie überliefert, wonach ihren Mitgliedern nach der Taufe freies Aufenthaltsrecht in der Stadt und unbeschränkter Zugang zu den zünftigen Handwerken gewährt wurde; bis 1486 scheint sich der Übertritt wenigstens eines Familienmitgliedes auch vollzogen zu haben. Für die Zeit zwischen 1480 und 1540 lassen sich keinerlei Hinweise auf die Anwesenheit jüd. Einwohner in Minden finden. Erst eine Urkunde von 1541 nennt wieder einen ortsansässigen Juden. Ob er mit dem ab 1548 greifbar werdenden Mindener Juden Salomon identisch ist, ist nicht zu klären. Um 1553/54 wurde Salomon zusammen mit dem inzwischen auch in Minden ansässigen Henning (Enoch) durch den Rat der Stadt Minden ausgewiesen. Zu einer längeren Unterbrechung jüd. Präsenz kam es gleichwohl nicht, denn seit den 1550er Jahren ist mit Moysse dem Jüngeren und seiner Frau Mela wiederum eine jüd. Familie in Minden nachweisbar. Nachdem Moysse offenbar schon bald nach dem Zusammenbruch seines Geschäfts während der frühen 1560er Jahre verstorben war, trat seine in 2. Ehe in Minden lebende Witwe bis 1575 dort in Erscheinung. Sie wird auch als einziger von 4 jüd. Haushaltsvorständen im Geleitbrief des Mindener Rates von 1571 namhaft gemacht. Nach möglichen Teilausweisungen und vergeblichen Niederlassungsversuchen einzelner Juden kam es seit 1579 mit der Geleiterteilung zugunsten des Seligmann Gans aus Lemgo und seiner selbständigen Söhne sowie eines ungenannten Glaubensgenossen zur dauerhaften Etablierung von 4 und ab 1609 5 jüd. Familien in der Stadt. Sperrklauseln in den städtischen Schutzbriefen sollten den Zuzug weiterer Juden nach Minden verhindern. Die Folge war offenbar eine vermehrte Niederlassung von Juden im nahe gelegenen Amtsflecken Hausberge, dessen jüd. Einwohnerschaft bis zum Ende des 16. Jh. stark anwuchs. Hiermit wären Analogien zu zahlreichen Städten des Alten Reiches (u. a. Braunschweig, Hildesheim, Hannover, Nürnberg, Köln) gegeben, in deren unmittelbarer Umgebung und gleichzeitig außerhalb ihres Hoheitsgebietes blühende jüd. Gemeinden entstanden. Die in den städtischen Geleitbriefen festgelegte Anzahl von maximal 5 jüd. Haushalten erwies sich ab 1621 mehr und mehr nur als Anspruch, denn es gab weitere zuzugsbedingte Wachstumsschübe bei der städtischen Judenschaft, der man trotz ihrer relativ geringen Zahl wohl schon seit der Niederlassung der Großfamilie Gans den Charakter einer eigenständigen Gemeinde zusprechen kann. Die Unruhen des 30-jährigen Krieges brachten zahlreiche jüd. Flüchtlinge nach Minden, die in der Regel aus den kleineren Städten der Umgebung (u. a. Lübbecke, Petershagen, Obernkirchen, Hessisch Oldendorf und Bückeburg) kamen. Andere Zuzügler wie etwa der bereits 1621 in Minden sesshaft gewordene, überregional aktive Meir Wallich nutzten offenbar ihre Kontakte zur militärischen Führungsebene in Stadt

und Region, um weiteren Familienangehörigen ein Unterkommen zu ermöglichen. Die Fluktuation jener Jahre lässt keine genauen Zahlenangaben zu, um 1641/43 sind jedoch zwischen 12 und 18 jüd. Haushalte bzw. Familien in der Stadt nachweisbar. Nach dem vorübergehenden Verlust des städtischen Geleitrechtes wohl im Zusammenhang mit der schwedischen Besetzung Mindens ab 1634 gelang es dem Rat jedoch vor 1647, gewisse Hoheitsrechte über die in der Stadt ansässigen Juden zurückzugewinnen, denn es wurden zahlreiche jüd. Zuwanderer der vorausgegangenen Jahrzehnte aus Minden ausgewiesen. Sie etablierten sich teils in der territorialen Nachbarschaft (Salzuflen) oder wanderten in entfernte Gemeinden ab (Altona, Halberstadt). Gegen Ende des 30-jährigen Krieges war die Zahl der in Minden lebenden Judenfamilien mit 5 Haushalten jedenfalls wieder auf den Stand des späten 16. Jh. abgesunken.

Für die jüd. Einwohnerschaft der Stadt Minden sind von der Mitte des 16. Jh. bis in die Zeit des 30-jährigen Krieges hinein sowohl landesherrliche als auch städtische Geleitbriefe überliefert. Die wenigen überlieferten fbfl. Gruppengeleite setzen relativ spät ein, nämlich erst 1583, obgleich man davon ausgehen kann, dass ältere Dokumente dieser Art existiert haben. Das letzte landesherrliche Individualgeleit vor dem Übergang an Brandenburg wurde 1621 von dem ev. Administrator Christian v. Braunschweig-Lüneburg (1599–1633) für den nach Minden zuziehenden Meir Wallich ausgestellt. Vergleichbare Urkunden des Mindener Rates sind von 1571 an erhalten und bilden bis 1621 eine lückenlos fortlaufende Serie von Gruppengeleiten, wohingegen ein letzter städtischer Geleitbrief von 1641 isoliert dasteht. Die zweifache Vergeleitung – einerseits durch den Landesherrn und andererseits durch den Rat der Stadt Minden – drückt einen nachdrücklich vertretenen Rechtsanspruch beider Seiten aus. Während die gegensätzlichen Standpunkte der Stadt und des Fürsten zur Inhaberschaft des Judenregals und der daraus abgeleiteten Hoheitsrechte zu Beginn der 1580er Jahre noch abstrakt diskutiert wurden und man sich zunächst auf die Festschreibung eines status quo einigen konnte, kam es in den Jahren 1612–1625 zu einer Reihe schwerer Auseinandersetzungen, die zumeist vor dem höchsten Reichsgericht endeten. Die inhaltlichen Schwerpunkte der landesherrlichen und städtischen Geleitbriefe lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Die jährlich zu entrichtenden Schutzgelder beliefen sich in den unbefristeten landesherrlichen Urkunden von 1583 und 1599 auf eine Gesamtsumme von 25 Rtlr. bzw. 25 Rtlr. und 1 ungarischen Gulden, der erlaubte Höchstsatz für Kreditzinsen wurde 1583 auf 36 % pro Jahr festgelegt. Diese Richtwerte sanken bis 1621 auf 12 % bei Beträgen über 20 Rtlr. und auf 18 % bei solchen unter 20 Reichstaler. Die Genehmigung zur Schlachtung von Vieh zum eigenen Bedarf bzw. zum Verkauf war fester Bestandteil der landesherrlichen Geleite. Deutlich anders stellen sich die Kernaussagen der städtischen Geleitbriefe zwischen 1571 und 1641 dar. Ihre Laufzeit betrug zumeist 12 und in einem Fall 6 Jahre; der jüngste Schutzbrief von 1641 ist nur für die Dauer eines Jahres ausgestellt. An jährlichen Tributen wurden zunächst 80, dann 100 Rtlr. und schließlich 150 Rtlr. verlangt. Besonders belastend waren zudem die einmaligen Zahlungsverpflichtungen bei den jeweiligen Geleitverlängerungen. Sie umfassten 1579 1000 Rtlr. und steigerten sich bis 1621 auf 2100 Rtlr., während die Obergrenze des Zinssatzes von 1571/79 bis 1598 von ursprünglich 24 % jährlich auf 18 % abgesenkt wurde. Allerdings konnten die einmaligen ‚Verehrungen‘ auch durch Gegenleistungen der Judenschaft zugunsten der Stadt verringert werden, so etwa 1591, als der Rat nur 500 Rtlr. forderte, da die Mindener Juden am kaiserlichen Hof in Prag ein ‚Privilegium de non arresando‘ zugunsten der Stadt Minden erwirkt hatten. Kennzeichnend für die städtischen Geleitbriefe sind darüber hinaus die komplexen Bestimmungen im Zusammenhang mit der jüd. Pfandleihe. Die noch 1571 gewährten Rechte und Freiheiten der Religionsausübung wurden in den jüngeren Urkunden mehr und mehr zugunsten eindeutiger Beschränkungen ersetzt – so etwa eines Ausgangsverbotes an den jeweils ersten Tagen der hohen Feste des Kirchenjahres. Insgesamt lassen die städtischen Geleitbriefe bis 1621 eine Tendenz zur fortschreitenden Einengung nicht

nur wirtschaftlicher Entfaltungsmöglichkeiten für die jüd. Einwohnerschaft Mindens erkennen.

Der letzte städtische Geleitbrief von 1641 weicht erheblich von den älteren Urkunden ab. Er verfügt nur noch über eine Gültigkeitsdauer von einem Jahr und gibt sich auch hinsichtlich der Tributforderung in Höhe von nur noch 50 Rtlr. gegenüber seinen Vorläufern recht moderat. Neu ist allerdings die dort festgeschriebene Verpflichtung der jüd. Einwohner, dem Knochenhaueramt eine jährliche Entschädigung von 10 Rtlr. als Kompensation für entgangenen Verdienst der Amtsmitglieder zu entrichten.

Die 1621 auch vor dem Hintergrund des landesherrlich-städtischen Konflikts um das Judenregal durch den Administrator Christian v. Braunschweig-Lüneburg erlassene Judenordnung betraf die Juden in Minden insofern, als sie ein striktes Kontaktverbot zwischen den im Stiftsgebiet verweilenden Juden und solchen Glaubensgenossen vorsah, denen der landesherrliche Schutz entzogen worden war. 1646 wurde in Minden eine Judenordnung mit von Feindseligkeit geprägten Bestimmungen zur Religionsausübung und zum jüd. Erwerbsleben geplant, die allerdings nicht rechtskräftig wurde.

Die wirtschaftliche Basis der ersten frühneuzeitlichen Juden in Minden bestand offenbar zunächst in den geradezu ‚klassischen‘ Betätigungsfeldern der Kreditvergabe gegen Schuldverschreibung und der Geldleihe gegen Pfandsetzung. So lassen sich bereits für Salomon von Minden, der später in Goslar ansässig wurde, anhand seiner Korrespondenz mit dem dortigen Rat seit den späten 1540er Jahren Kreditvermittlungsgeschäfte nachweisen, die sich über den gesamten ostwestfälisch-niedersächsischen Raum erstreckten. Moyses der Jüngere in Minden unterhielt als Geldverleiher um 1560 auswärtige Beziehungen u. a. zu den notorisch zahlungsunfähigen Grafen von Hoya. Sein Nachfolger Isaak nahm vor 1573 Kredite bei auswärtigen Glaubensgenossen etwa in Hannover auf. Seligmann Gans aus Minden ist um 1584 gewissermaßen als ‚Verbindungsmann‘ zwischen Frankfurt am Main und Emden belegt. Die Frankfurter Geschäftspartner der Familie lieferten via Minden hebr. Druckerzeugnisse aus der Rhein-Main-Region in den Küstenraum. Seligmann und seine Söhne gaben aber auch – und dies war für eine im Entstehen begriffene jüd. Gemeinde wie Emden von größter Wichtigkeit – Nachrichten auf gesamtjüdischer Ebene weiter. Sowohl der Adel und das Bürgertum als auch die städtischen Gemeinwesen selbst zählten als Kreditnehmer zum festen Kundenkreis jüd. Geschäftsleute in Minden. So finanzierten etwa Mitglieder der Familie Gans den Herzögen von Holstein den Ankauf des Rittergutes („Herrschaft“) Beck, Amt Hausberge, und sowohl die Angehörigen der Familie Gans als auch Meir Wallich standen dem Mindener Rat als Vermittler und Geber von Großkrediten zur Verfügung, wenn es galt, die nicht unerheblichen finanziellen Lasten zu tragen, die sich aus der militärischen Besetzung Mindens im 30-jährigen Krieg ergaben. Darüber hinaus deckten die Münzgeschäfte des Meir Wallich fast die gesamte Großregion Nordwestdeutschland ab, und es gelang ihm sogar – als Geschäftspartner des kaiserl. Mindener Gouverneurs Gronsfeld – in den frühen 1630er Jahren, Teile des Getreideumschlags auf der Weser zwischen Rinteln und Bremen unter seine Kontrolle zu bringen. Er konnte es sich zeitweilig leisten, in großkaufmännischer Manier einen Handelsfaktor zur Abwicklung seiner Geschäfte in Bremen zu stationieren. Auch sein Mindener Zeitgenosse Abraham Levi beschränkte sich nicht auf regionale Aktivitäten. Seine Amsterdamer Geschäftsverbindungen, die andeutungsweise nachweisbar sind, lassen auch für ihn auf einen ausgedehnten Aktionsradius schließen.

Neben den Militärlieferanten großen Stils – Meir Wallich fungierte zeitweilig als Regimentsfaktor und Proviantmeister des ligistischen Feldmarschalls Graf Anholt und Abraham Levi bewegte sich später im Umfeld der schwedischen Militärführung Mindens – stellte das Marketenderwesen zur Versorgung der Truppen ein bedeutendes Betätigungsfeld vor allem der weniger wohlhabenden jüd. Zuwanderer jener Zeit dar, wenngleich ihre Aktivitäten auf Seiten der nichtjüd. Kaufleute und Kramer nur höchst ungenau ge-

duldet wurden. Auch Handwerkerkorporationen wie die der Metzger und Schuhmacher beschwerten sich vielfach über die Aktivitäten der jüd. Marketender, die vor allem den Metzgern seit den 1630er Jahren zunehmend Konkurrenz machten. Das aus dem Marketenderwesen herrührende Metzgergewerbe zur Versorgung des – explizit nichtjüd. – Marktes etablierte sich seit jener Zeit als ökonomische Basis zahlreicher Angehöriger der jüd. Unter- und Mittelschicht.

Der Teilausweisung vom Febr. 1647 waren nur wenige jüd. Haushalte entgangen. Im Jan. 1650 wurden der seit etwa 1625 durch Einheirat in die Familie Gans in Minden ansässige Philipp Salomon (alias R. Feibusch Minden), dessen Schwiegersohn Levi Joel, der seit 1623 in Minden nachweisbare und gleichfalls mit den Gans' verschwägte Berend Jacob sowie dessen Schwiegersohn Zacharias Hirsch in ein Geleit des neuen kurfürstl. Landesherrn Friedrich Wilhelm von Brandenburg aufgenommen. Neben diesen „alteingesessenen“ Haushalten lebten ab 1650/52 auch der Rabbiner für Minden, Ravensberg und Halberstadt, Samuel Goldschmidt sowie ein Sohn des 2 Jahre zuvor ernannten Schtadlans Berend Levi, der jüngere Salomon Gans und schließlich der 1651 neu vergeleitete Aaron Samuel in Minden. Ein 1650 zugunsten des Josef Goldschmidt-Hamelns (dem Schwiegervater der Glückel von Hameln) erteiltes Geleit des Großen Kurfürsten kam dagegen wohl nicht zur praktischen Umsetzung. Auch die Niederlassungsgenehmigungen für Marcus Spanier aus Bielefeld und Berend von Deutz, eines nahen Verwandten des Berend Levi, wurden entweder gar nicht oder erst einige Jahre später wahrgenommen.

Konkret bedeutet dies, dass sich nach dem Übergang Mindens an Kurbrandenburg in kürzester Zeit 7 jüd. Haushalte dort etablieren konnten, deren Zahl in den folgenden Jahrzehnten stetig anstieg: 1681 gab es 10, 1688 bereits 14 jüd. Familien in der Stadt; eine Zahl, die bis 1700 wieder auf 12 mit 75 Personen zurückfiel. Haushaltsangehörige, Dienstboten sowie jüd. Schulmeister und Vorsänger sind in dieser zeitgenössischen Aufstellung noch nicht berücksichtigt. Die Zahl von 12 jüd. Haushalten wurde nach einem vorübergehenden leichten Rückgang erst 1757 wieder erreicht. 1764/65 lebten 80 jüd. Einwohner in der Stadt, was einem Anteil von 1,7 % an der Zivilbevölkerung entsprach. Bis 1770 vollzog sich ein dramatischer Rückgang auf maximal 51 Personen, vergleichbare Prozesse lassen sich für diese Jahre allerdings auch in den Landstädten des Fürstentums beobachten. Bis in die 1790er Jahre hinein stieg die Zahl ortsansässiger Juden zwar wiederum bis auf 67 bzw. 69 an und erhöhte sich bis 1805 auf insgesamt 72 Personen in 14 Haushalten (inklusive des Vorsängers, des Schochets und des Totengräbers der Gemeinde), von einem linearen Wachstumsprozess der jüd. Einwohnerschaft Mindens kann für das 18. Jh. angesichts dieser Werte aber kaum die Rede sein. Die repressive Handhabung des Niederlassungsrechtes durch die preuß. Zentralbehörden ließ den Zuzug von Juden stagnieren, und die über Jahrzehnte hinaus schwierige Wirtschaftslage Mindens nach dem 7-jährigen Krieg dürfte für weitere Rückgänge verantwortlich sein.

Während der 2. Hälfte des 17. Jh. war – abgesehen vom ersten kurfürstlichen Schutzbrief des Jahres 1650 – für jüd. Zuzügler bzw. Nachkommen eingessener Judenfamilien auch in der Stadt Minden das unbefristet erteilte Individualgeleit die gängige Form der landesherrlichen Schutzgewährung. Diese Geleite umfassten neben dem Kerntext u. a. Bestimmungen zum jüd. Erwerbsleben – hauptsächlich zum Kreditwesen – sowie die auch andernorts übliche Schlachtgenehmigung zur Deckung des Eigenbedarfs. Ein Mitspracherecht des Rates, geschweige denn eine städtische Alleinbefugnis zur Wahrnehmung des Judenregals stand in eklatantem Widerspruch zum absolutistischen Selbstverständnis des Landesherrn. Eine definitive Regelung der auf Seiten des Rates immer wieder gestellten Geleitfrage erfolgte zu Lebzeiten des Großen Kurfürsten nicht mehr; dafür ließ dessen Nachfolger König Friedrich I. 1703 grundsätzlich und endgültig feststellen, dass das Judengeleit mit Blick auf die Stadt Minden „ad regalia principis“ gehöre. Der Stadt blieb lediglich das Recht, von der ortsansässigen Judenschaft eine jährliche Pauschale zur Abgeltung städtisch-bürgerlicher Lasten einzufordern, deren Umfang sich

zwischen 1660 und 1721 von 50 auf 101 Rtlr. jährlich erhöhte. Mit dem Verlust städtischer Eigenständigkeit 1723 ging diese Abgabenerhebung in staatliche Regie über. 1714 wurde das Gruppengeleit von 1650 durch Friedrich Wilhelm I. für 11 in der Stadt ansässige Familien erneuert und blieb bis zum Inkrafttreten des 1730 erlassenen General-Reglements für die Judenschaft Preußens gültig. Alle 3 – sowohl das Generalpatent von 1714, das Generalreglement von 1730 als auch dessen Nachfolger, das General-Privilegium von 1750 – sind als Instrumente der Repression und Disziplinierung zu bewerten und stehen mit ihrem Anspruch auf eine möglichst umfassende Reglementierung jüd. Lebens in der Tradition älterer Judenordnungen. Ergänzt wurden die Generalgeleite auch in Bezug auf die jüd. Einwohner Mindens durch individuelle ‚Concessionen‘, die – gegen hohe Gebühren – für einzelne Haushaltsvorstände zur persönlichen Legitimation ausgestellt wurden und bei jedem Generationswechsel neu zu beantragen waren.

Auch in Minden gliederte sich die jüd. Einwohnerschaft nach 1750 hinsichtlich ihres rechtlichen Status in ‚Ordinariii‘ und ‚Extraordinarii‘, d. h. Inhaber vererbbarer Schutzstellen und solche, denen nur ein Aufenthaltsrecht auf Lebenszeit zugestanden wurde. Hinzu kamen die ‚publiquen Bedienten‘, also Schulmeister, Vorsänger und Totengräber. Die rigiden Niederlassungsbeschränkungen des 18. Jh. hatten angesichts hoher Kinderzahlen eine hohe Abwanderungsquote bei der jungen Generation zur Folge. Als Zielort der Abwanderung innerhalb Preußens dominierte die große jüd. Gemeinde Berlin; außerpreuß. Niederlassungsregionen junger Juden aus Minden waren Schaumburg-Lippe, Hessen, Braunschweig, Hannover, Ansbach, Dänemark und die Niederlande, die bereits während des 17. Jh. in dieser Hinsicht eine gewisse Anziehungskraft ausgeübt hatten.

Die Belastung der städtischen Judenschaft durch regelmäßig erhobene Sonderabgaben umfasste während der Zeit unmittelbar nach dem 30-jährigen Krieg neben dem Äquivalent für städtische Lasten und Dienste auch die Zahlung eines jährlichen Schutzgeldes an die landesherrliche Kasse, welches 1650 und 1651 einheitlich auf 8 Rtlr. pro Haushalt angesetzt war und sich bis 1714 nicht änderte. Daneben wurde bei Hochzeiten und Sterbefällen je 1 Gfl. erhoben. Bis in die 1680er Jahre blieb die Höhe des Schutzgeldes unverändert, lediglich das ‚Synagogengeld‘ (1 Rtlr. 6 Gr.) sowie die Pflicht zur Zahlung von Abzugsgeldern bzw. Abgaben für den Lombardhandel waren hinzugekommen. Unter Friedrich Wilhelm I. entwickelte sich das jüd. Steuerwesen zu einem komplexen System, welches aus zahlreichen Einzelkomponenten zusammengesetzt war. Deren haushaltsbezogene Gesamtsummen ergaben für die Mindener Juden um 1770 vermögensabhängige Jahresbeträge zwischen 14 und 40 Rtlr., wobei die meisten Familien im oberen Bereich dieser Skala lagen.

In wirtschaftlicher Hinsicht knüpfte die Judenschaft der Stadt Minden nach 1650 an ältere Traditionen an und entwickelte sie weiter. So waren für die gleich mehrfach mit den Gompertz' in Wesel und Kleve bzw. mit der Kasseler Hoffaktorenfamilie Goldschmidt verschwägte Nachkommenschaft des R. Feibusch Minden mehr und mehr bankmäßig betriebene Kredit- und Wechselgeschäfte, der Preziosenhandel sowie der Handel mit Luxustextilien, Leinen und Spitzenwaren wichtige Elemente ihres Erwerbslebens. Als weiterer Geschäftszweig blieb die Pfandleihe bis über das Ende des Alten Reiches hinaus als Nebenerwerb oder auch als alleinige ökonomische Grundlage mancher Familien erhalten. Auch das schon während der Schlussphase des 30-jährigen Krieges etablierte jüd. Metzgergewerbe konnte seine Position innerhalb der städtischen Wirtschaft trotz anhaltender Widerstände des christl. Knochenhaueramtes in der Folgezeit durchaus behaupten. 1700 gaben 2 jüd. Einwohner der Stadt an, sich ausschließlich dem Metzgergewerbe zu widmen, 2 betrieben daneben noch den Handel mit Leder und Häuten sowie Tabak. 1667 siedelte sich Baruch Wolff, Nachkomme des berühmten R. Moses Isserles, auf Intervention seines in Bielefeld lebenden Schwiegervaters Marcus Spanier in Minden an. Von hier aus entfaltete er umfangreiche geschäftliche Aktivitäten bis ins Baltikum. Um 1675 verzog er nach Berlin. Dort stieg er in kurzer Zeit zum einflussreichen

Hoflieferanten des Großen Kurfürsten auf, der seine Dienste bereits einige Jahre zuvor bei einem Aufenthalt auf dem Sparrenberg bei Bielefeld in Anspruch genommen hatte.

Die um 1650 und 1700 belegten Formen wirtschaftlicher Tätigkeit wirkten innerhalb einzelner Familien stark traditionsbildend, weswegen die vor allem in der 2. Hälfte des 18. Jh. mehr und mehr großräumig betriebenen Bank- und Wechselgeschäfte (bei Zinssätzen, die sich von denen nichtjüd. Kreditgeber kaum unterschieden) sowie der Handel mit hochwertigen Textilien und Modewaren auch noch an der Schwelle zum 19. Jh. kennzeichnend für die alteingesessenen Angehörigen der jüd. Führungselite waren. Im mittleren und unteren Bereich der jüd. Gesellschaftspyramide etablierten sich regelrechte Metzgerdynastien, die bis weit ins 19. Jh. fortbestanden und zu deren Existenzsicherung einige besonders restriktive Bestimmungen des Generalprivilegs von 1750 von Amts wegen außer Kraft gesetzt wurden. Nicht zuletzt die Präsenz der preuß. Garnison, zu deren Versorgung jüd. Metzger vielfach herangezogen wurden, garantierte diesen Gewerbebetrieben eine fortwährend sichere Existenz.

Eine wichtige Komponente des jüd. Geschäftslebens wird für das 17., vor allem aber das 18. Jh. im Messehandel greifbar. Hierbei finden sich Mindener Juden nicht nur als Besucher der großen Messen in Leipzig, Braunschweig und Frankfurt/Oder, sondern auch eingebunden in den Warenumsatz der überregional bedeutenden Mindener Mai- und Martinimessen. Im frühen 19. Jh. lag der Anteil jüd. Geschäftsleute als Anbieter und Einkäufer bei den Mindener Messen zwischen 53 und 64 Prozent.

2.1.1.2 Mit der napoleonischen Herrschaftsübernahme und der Konstitution des Kgr. Westphalen von 1807, vor allem aber dem Emanzipationsdekret Jérôme Bonapartes vom 27. Jan. 1808 fielen die bisher geltenden Zuzugs- und Niederlassungsbeschränkungen fort, so dass die Zahl der ortsansässigen jüd. Haushalte in wenigen Jahren erkennbar anstieg. Bereits im Sept. erfolgten die Anträge jüd. Einwohner Mindens auf Verleihung des städtischen Bürgerrechts. Zuvor hatte sie das Konsistorialdekret vom 31. März 1808 zur Annahme fester Familiennamen aufgefordert. Hierbei ergab sich für zahlreiche Angehörige der jüd. Oberschicht in Minden ein gravierendes Problem: Bei der Namenswahl sollten Ortsnamen des Kgr. Westphalen tunlichst ebenso vermieden werden wie die Annahme gleicher Namen für unterschiedliche Familien. Vier Haushaltsvorstände, deren traditioneller interner Beiname bis dato ‚Minden‘ lautete, sahen sich gezwungen, sich für andere Namen zu entscheiden, und so wählte Isaak Levi den Namen ‚Levison‘, Philipp Wolff ‚Wolfers‘, Michel Bendix ‚Lindenheim‘ und Philipp Joseph ‚Josephson‘. Der Wegfall aller beruflichen Beschränkungen, wie sie die kgl.-westphälische bzw. franz. Gesetzgebung auch für die jüd. Einwohnerschaft Mindens mit sich brachte, führte bis 1815 noch nicht zu einer völligen Um- oder Neuorientierung der Betroffenen, sondern allenfalls zu einer Professionalisierung bestimmter Erwerbszweige wie etwa bei den 3 Bankhäusern Levison, Lasard und Wolfers. Delikatessen sowie Kolonial- und Haushaltswaren des gehobenen Bedarfs zählten wohl schon vor 1816 zum Sortiment des Salomon Wolf Wolfers an der Bäckerstraße. Einen begrenzten Preziosenhandel wird es sicher im Zusammenhang mit der noch fortwährend betriebenen Pfandleihe gleichfalls gegeben haben. Auch die großvolumigen Heereslieferungen jüd. Geschäftsleute (Caspary und Wolfers) spielten eine wichtige Rolle. Insgesamt stellt sich das Erwerbsgefüge der jüd. Einwohnerschaft Mindens um 1815 folgendermaßen dar: Neben den Bankiers gab es 5 Kaufleute, die wohl durchweg Grossisten waren, dazu kamen 3 Handelsleute (ohne Angabe spezifischer Ausrichtung), 1 Papierhändler, 3 Trödler, 1 Metzger sowie 1 Kultusbeamter als Lehrer und Vorsänger. Zwei Angehörige der Judenschaft lebten als ‚Particuliers‘ von den Erträgen ihres Vermögens, und ein betagter Glaubensgenosse wurde von der Gemeinde unterhalten. Weitreichende geschäftliche und familiäre Verbindungen gehörten für Angehörige der jüd. Oberschicht Mindens bereits in vornapoleonischer Zeit zum soziokulturellen Standard. Die Levisons, Lindenheims und Wolfers führten diese Tradition

im frühen 19. Jh. fort: So verschwägerten sich die Levisons schon 1799 mit den Berliner Henochs, mit Conradine Lindenheim geb. Herz lebte eine Cousine des bekannten Elias Marks (Hamm) in Minden, die Lasards verbanden sich bereits vor 1805 mit der Bückeburger Bankiersfamilie Heine, und die Wolfers gingen Heiratsverbindungen bis nach Walsrode bzw. Hamburg ein.

Die antijüd. Agitation des Mindener Regimentsauditeurs Marcard um 1843/44, deren Ziel es war, eine rechtliche Gleichstellung der u. a. als „Blutsauger der Christen“ diffamierten Juden dauerhaft zu verhindern, sorgte zwar kurzfristig für lokales und überregionales Aufsehen, da jedoch maßgebliche Regierungsbeamte und einflussreiche bürgerliche Kräfte im Mindener Rat Marcards Äußerungen ablehnend gegenüber standen, blieb ihm ein politischer Erfolg auf lange Sicht versagt. Auch die Unterstützung durch den örtlichen Superintendenten Reinhold Winzer währte nicht lange.

Am deutsch-franz. Krieg von 1870/71 nahm mit Joseph Wolfers, Leutnant im Landwehr-Regiment Nr. 68, auch ein jüd. Einwohner Mindens teil. Er wurde mit dem EK ausgezeichnet. Zahlreiche jüd. Männer aus Minden kämpften im 1. Weltkrieg, und mindestens 11 von ihnen erhielten das Eiserne Kreuz. Bereits 1914 wurden Spendensammlungen der beiden jüd. Wohltätigkeitsvereine zugunsten des Roten Kreuzes organisiert. Unter den Gefallenen dieses Krieges waren 9 Mitglieder der Synagogengemeinde. Die Enthüllung einer Ehrentafel in der Synagoge fand 1920 in Anwesenheit von Bgm. Dr. Dieckmann sowie von Abordnungen sämtlicher Militär- und Kriegervereine Mindens statt, was nicht ohne negativen Widerhall in der antisemitischen Presse Westfalens blieb.

Nach dem Ende des 1. Weltkrieges wurden die weitgehend assimilierten Mitglieder der Mindener Gemeinde dennoch mit einer latent antisemitischen Haltung großer Teile der nichtjüd. Bevölkerung der Stadt und der ‚vaterländischen Vereine‘ konfrontiert und waren entsprechenden Aktivitäten örtlicher oder überörtlicher Parteien und Gruppen ausgesetzt. In Minden kursierten Flugblätter antisemitischer Vereine aus Berlin (z. B. des ‚Deutschen Volksbundes‘ und des ‚Ausschusses für Volksaufklärung‘), in denen Krieg und Niederlage den Juden angelastet wurden, da sie „Drückeberger“ und „Feiglinge“ gewesen seien. Der RjF ließ daher auch in Minden das Flugblatt ‚An die deutschen Mütter‘ verteilen, in dem geklärt wurde, dass im 1. Weltkrieg allein 12 000 deutsche Frontsoldaten jüd. Glaubens gefallen seien. Aus einer für die Repräsentantenwahl Ende 1914 zusammengestellten Namenliste geht hervor, dass von 55 jüd. Haushaltsvorständen in Minden damals 15 als Frontsoldaten ‚im Felde standen‘. In der Inschrift des 1920 auf dem jüd. Friedhof in Minden eingeweihten Kriegerdenkmals werden die gefallenen Gemeindemitglieder namentlich genannt.

Bei einer Versammlung der ‚Deutschnationalen Volkspartei‘ (DNVP) trat 1921 in Minden der Antisemit Alfred Krauß (1862–1938) auf. Krauß, im 1. Weltkrieg österreichischer General, verfocht als Obmann des ‚Alldeutschen Verbandes‘ seit 1919 den Anschluss Österreichs an Deutschland. Seine 1921 in Minden geäußerte antisemitische Polemik war so intensiv, dass der Prediger der Synagogengemeinde, Julius Hellmann, öffentlich dagegen protestierte. 1922 meldete die ‚Mindener Zeitung‘ nächtliche Hakenkreuz-Schmierereien an Häusern und Fenstern einiger jüd. Geschäftsleute. 1924 kündigte die ‚Nationalsozialistische Freiheitsbewegung‘ mit Anzeigen in der ‚Mindener Zeitung‘ Veranstaltungen an mit dem konkreten Hinweis „Juden haben keinen Zutritt“. Die C. V.-Ortsgruppe Minden wehrte sich gegen diese Verleumdungen und rief zu Protestversammlungen auf, ebenso 2 Jahre später gegen die öffentliche Aufforderung eines ‚deutsch-völkischen‘ Redners, nicht in jüd. Warenhäusern zu kaufen.

Antisemitismus äußerte sich auch im allgemeinen Kulturbetrieb. Als 1928 die ‚National-Bühne‘ Berlin mit dem Familiendrama ‚Blutsünde‘ von Heinz Haber in Minden im Saal des Restaurants Grille gastierte, wollte sie den „deutsch gesinnten Kreisen“ in Minden die negativen Folgen der ‚Rassenmischung‘ nicht nur auf der Bühne vor Augen

führen, sondern auch mit einem einleitenden Vortrag. Immerhin gelang es dem Prediger der Synagogengemeinde, in der Mindener Presse vorab über die antisemitische Tendenz von Vortrag und Schauspiel zu informieren.

Trotz des latenten, auch öffentlich gemachten Antisemitismus in Minden konnten zur Zeit der Weimarer Republik Erwachsene, Jugendliche und Kinder der Synagogengemeinde nach wie vor Mitglieder von Vereinen und Organisationen sein. Sie waren in ‚bürgerlichen‘ Turnvereinen, Arbeitersportvereinen, in der Reichsbanner-Jugend, bei den Naturfreunden und konfessionellen Gruppen.

Aber es existierten auch zahlreiche innerjüd. Vereine und Organisationen, deren Aktivitäten seit 1935 stark behindert und eingeschränkt wurden. Der C. V. war vor 1926 mit einer Ortsgruppe in Minden vertreten; das Gründungsdatum ist nicht bekannt, Vorsitzender war der Kaufmann Albert Lewkonja (1864–1937). Der ‚Jüdische Kulturbund‘ bot seinen Mitgliedern vielfältige kulturelle Veranstaltungen, seitdem die jüd. Bevölkerung zunehmend vom allgemeinen Kulturleben ausgeschlossen wurde. Aus einer erhalten gebliebenen Mitgliedskarte ist ersichtlich, dass es sich nicht um eine lokale Mindener Vereinigung handelte, sondern um den ‚Jüdischen Kulturbund für Ostwestfalen und angrenzende Gebiete‘, Mitglied des ‚Reichsverbandes der Jüdischen Kulturbünde in Deutschland‘. Während alle anderen noch existierenden jüd. Organisationen nach dem Novemberpogrom 1938 aufgelöst wurden, bestanden die regionalen Kulturbünde weiter, bis sie im Sept. 1941 auf Anordnung der Gestapo aufgelöst wurden. Nur einige Jahre bestand in Minden die 1932 gegründete Ortsgruppe des RjF, deren Vorsitzender Mitte 1935 der Handlungsgehilfe Emil Samuel war. Mindener Soldaten jüd. Glaubens wurden noch 1935 durch die Verleihung der Frontkämpfermedaille geehrt, dann aber nach Erlass der ‚Nürnberger Gesetze‘ 1935 diskriminiert und verfolgt. Die Sportabteilungen des RjF wurden 1933 zu einer festen Organisation – zum ‚Schild‘ – zusammengefügt, zu dem auch die Mindener Sportabteilung gehörte. Eine Verbindung zur Synagogengemeinde Minden war dadurch gegeben, dass der Lehrer und Prediger der Mindener Gemeinde, Julius Hellmann, zugleich in leitender Funktion im Sportbund des RjF aktiv war, der, wie es heißt, von den jüd. Jugendlichen sehr geschätzt wurde. Sie nannten ihre Mindener Sportabteilung: ‚Hellmannia im Schild. Sportbund des RjF‘. Bereits für Mitte der 1920er Jahre wird ein ‚Jüdischer Jugendverein‘ mit 100 Mitgliedern genannt, der als unpolitisch und religiös orientiert galt. Dessen Vorsitzender war zunächst Otto Michelsohn, 1932 Julius Hellmann. Schon im Aug. 1933 wurde dieser Verein vom Regierungspräsidenten verboten mit der Begründung, z. T. seien Angehörige der Jugendlichen SPD-Mitglieder. Durch die Initiative der Synagogengemeinde wurde im Febr. 1934 an Stelle des zuvor genannten Vereins eine Ortsgruppe des ‚Bundes Deutsch-Jüdischer Jugend‘ (BDJJ) gegründet, die knapp 50 Mitglieder hatte. Nach Aussage eines Beteiligten im Jahr 1990 hieß auch dieser Verein ‚Hellmannia‘.

Neben diesen religiös, kulturpolitisch und auf Assimilierung der Juden ausgerichteten Vereinen gab es auch zionistische Vereinigungen in Minden. Um 1935 ist ein ‚Zionistischer Männerkreis, Ortsgruppe Minden‘ nachweisbar. Den Vorsitz hatte der Kaufmann Alfred Levy. Zeitgleich gab es auch eine Ortsgruppe der ‚Zionistischen Jugend‘. Sie erhielt 1935 auf ihren Antrag von der städtischen Polizeiverwaltung die Erlaubnis, in einer ‚geschlossenen Veranstaltung‘ Uniformen zu tragen.

2.1.3 Die meisten der in der Stadt Minden wohnenden Mitglieder der Synagogengemeinde galten als ‚Alteingessene‘ und waren in die entsprechende Schicht der nichtjüd. Bevölkerung integriert. Mischehen zwischen jüd. und christl. Ehepartnern sind in Minden für das 20. Jh. nur in geringer Zahl nachzuweisen. Neben dieser sog. deutschen Judentum gab es eine kleine Gruppe von osteuropäischen jüd. Zuwanderern. Ihr Zuzug war u. a. durch den Bau der Weststrecke des Mittellandkanals (Bevergern-Minden) und die umfangreichen Wasserbaumaßnahmen in Minden begründet, die eine große Anzahl von angeworbenen Arbeitern aus deutschen, russischen und österreichischen Teilen Po-

lens in den Mindener Raum gebracht hatten. Um 1930 wohnten 2 ostjüd. Großfamilien in Minden, deren Haushaltungsvorstände aus Polen nach Deutschland eingewandert und 1913 in Minden sesshaft geworden waren. Es waren die Mitarbeiter bzw. Familienangehörigen dieser beiden zugewanderten jüd. Textil-, Schuh- und Gebrauchtwarenhändler, die die Sprache ihrer vorwiegend polnischen Kunden sprachen. Die beiden Mindener ostjüd. Familien wurden Mitglieder der Synagogengemeinde; zumindest eine der beiden Familien bewahrte zunächst ihre jiddische Umgangssprache und Tradition, die dem Lebensgefühl der alteingesessenen deutschenstämmigen Mehrheit der jüd. Gemeinde allerdings nicht entsprach. Es gab daher wenige private Kontakte zwischen der Gruppe der ‚Ostjuden‘, die entweder polnische Pässe besaßen oder nach deutschem Recht als ‚Staatenlose‘ galten, und den deutschen staatsangehörigen Mindenern jüd. Konfession. Die polnischen Kinder, die in Minden geboren wurden, hatten in der Regel jedoch keine Beziehung zu Polen, waren mit deutscher Sprache und Kultur aufgewachsen und besuchten allgemeinbildende Schulen.

Die staatliche Judenpolitik führte seit 1933 die Deutschen jüd. Konfession und die 47 ‚Ostjuden‘ in der Synagogengemeinde Minden enger zusammen. Die zahlreichen alteingesessenen Mindener Juden, vor allem die ‚Frontkämpfer-Generation‘, hatten die Gefahr der NS-Verfolgung für sich selbst zunächst nicht wahrgenommen. Sie wurden in ihrer Einschätzung durch den Prediger der Synagogengemeinde bestärkt, obwohl in Minden schon 1933 Einwohner als Juden diskriminiert und verfolgt wurden, die der Synagogengemeinde nicht angehörten. Aus dem Schuldienst wurde der Studienrat Dr. Friedrich Walter Lenz (ev.), der am Altsprachlichen Gymnasium unterrichtete, zum 31. Dez. 1933 als ‚Jude‘ ohne Ruhegehalt entlassen. Der Mindener Arzt Dr. Robert Nußbaum (ohne Bekenntnis) wurde 1934 vom ‚Verein der Kassenärzte‘ als ‚Nicht-Arier‘ beruflich eingeschränkt und später vor Gericht gebracht. Die Boykottaktion der NSDAP am 1. April 1933, die sich vor allem gegen die jüd. Eigentümer von Einzelhandelsgeschäften richtete, galt auch der Kanzlei des jüd. Rechtsanwalts und Notars Dr. Eugen Leser, dem außerdem das Notariat aberkannt wurde.

Durch die ‚Nürnberger Gesetze‘ von 1935 wurden in Minden mindestens 70–80 Personen ohne jüd. Bekenntnis als Juden definiert und infolgedessen verfolgt. Unter Berücksichtigung dieses Sachverhalts kann man davon ausgehen, dass etwa 300 Personen über den gesamten Zeitraum oder zeitweilig zwischen 1933 und 1944 als Einwohner von Minden Mitglieder der Synagogengemeinde gewesen sind.

Das jüd. Gemeindeleben kam nach 1933 nicht nur durch die Abwanderung ihrer Mitglieder, sondern auch durch zunehmend einschneidende staatliche Bestimmungen zum Erliegen, nicht zuletzt durch die Zerstörung der Synagoge und zahlreicher Wohnungen, Geschäfte und Gewerbebetriebe jüd. Inhaber in den Morgenstunden des 10. Nov. 1938. Eine der Folgen des Pogroms war die Verhaftung von 24 jüd. Männern am 10. Nov., unter ihnen alle diejenigen, deren Anwesen in der Nacht zuvor beschädigt oder verwüstet worden waren. Nach kurzer Inhaftierung in Minden und Bielefeld wurden sie dann in das KZ Buchenwald transportiert. Bis auf 2 Mindener, die verstarben, kehrten sie einzeln nach Monaten zurück, nachdem sie sich schriftlich verpflichtet hatten, über die Lagerhaft zu schweigen und ihre Emigration zu beantragen. Der Verwaltungsbericht der Stadt Minden für das Jahr 1938 vermerkt, dass nach dem Wegzug von 21 Personen und der Auswanderung von 31 Personen am Ende des Jahres 1938 noch 120 Juden – gemeint sind offenbar ‚Glaubensjuden‘ und ‚Geltungsjuden‘ – in der Stadt lebten. Im Verwaltungsbericht der Stadt Minden für 1939 heißt es u. a., dass die Juden seit dem 1. Jan. 1939 als Unternehmer aus Einzelhandel, Handwerk und Wochenmarktbetrieb entfernt seien; durch Verordnung vom 3. Dez. 1938 sei die ‚Grundstücksentjudung‘ und die Veräußerung von Wertpapieren, Juwelen, Schmuck und Kunstgegenständen geregelt. Von den vorhandenen jüd. Gewerbebetrieben seien 14 geschlossen oder ‚abgewickelt‘, ein Kaufhaus sei bereits ‚arisiert‘ worden.

Auch in Minden entstanden seit 1941 sog. Judenhäuser: Kampstr. 6 (jüd. Gemeindehaus), Wilhelmstr. 18 (Eigentum Albert Müller, Vorsitzender der Synagogengemeinde), Königstr. 37 und Heidestr. 14. Noch im Aug. 1941 gelang einem Ehepaar aus Minden die Auswanderung über Lissabon in die USA. Es waren die letzten beiden Angehörigen der Synagogengemeinde Minden, die auf diese Weise die Stadt verlassen konnten. Bis dahin hatte es trotz der Zerstörung der Synagoge 1938, trotz Überwachung und Behinderung noch ein Gemeindeleben im beschränkten Umfang gegeben. Im unzerstört gebliebenen jüd. Gemeindehaus wurde nicht nur den Schulkindern Unterricht erteilt, sondern wurden auch Gottesdienste gefeiert. Noch 1941, wahrscheinlich bis Dez., leitete Sally Katzenstein weiterhin die Gottesdienste. Nach Darstellung des Verwaltungsberichts der Stadt Minden für 1942/43 lebten nach der Deportation vom 28. Juli 1942 noch 2 jüd. Personen in Minden: der Prediger und Lehrer Sally Katzenstein als Vertrauensmann der RV und seine Ehefrau Gietha Katzenstein. Ihre Deportation im Mai 1943 in das Ghetto Theresienstadt bedeutete das Ende der Mindener Synagogengemeinde. Die letzten Juden, die noch nach 1943 deportiert wurden, waren Ehepartner aus sog. Mischehen, welche der Synagogengemeinde nicht angehört hatten.

Von den nach dem 30. Jan. 1933 in Minden wohnenden Mitgliedern der Synagogengemeinde starben 22 eines natürlichen Todes und wurden auf dem jüd. Friedhof in Minden bestattet; 3 weitere wählten 1937 und vor ihrer Deportation 1942 den Freitod, 4 starben vor Beginn der Deportationen in Buchenwald und Dachau, 14 wurden als ‚Ostjuden‘ 1938 nach Neu-Bentschen abgeschoben, und 91 gelang bis zum Beginn des 2. Weltkriegs die Flucht oder die Emigration ins europäische Ausland, nach Palästina oder nach Übersee (z. B. 1936: 13; 1938:18; 1939: 35 Personen). 60 weitere Gemeindemitglieder verzogen in andere deutsche Orte, und 75 wurden von Minden aus über Bielefeld in die Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert; 3 überlebten die Deportationen, 3 waren im Raum Minden untergetaucht und überlebten die NS-Zeit. Damit ist das Schicksal von 275 Mitgliedern der Synagogengemeinde ermittelt. Für die außerhalb der Stadt Minden wohnenden Angehörigen der Mindener Synagogengemeinde ergibt sich für ihre Verfolgung ein ähnliches Bild.

2.1.4 Unmittelbar nach Ende des 2. Weltkrieges kehrten nur wenige Überlebende der bisherigen jüd. Gemeinde nach Minden oder in die Orte der Umgebung zurück. Von ihnen blieb nach 1945 das bisherige Mindener Gemeindemitglied Emil Samuel (gest. 1979) in der Stadt. Unter seiner Leitung wurde 1946 die ‚Jüdische Kultusgemeinde Minden und Umgebung‘ neu gegründet, deren 1. Vors. er wurde. Seit Gründung der Mindener ‚Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit‘ war er auch deren Mitglied, später Vorstandsmitglied.

Max Ingberg, 1979 (?) bis 1983 Vorsitzender der ‚Jüdischen Kultusgemeinde Minden und Umgebung‘, engagierte sich im ‚Landesverband der jüdischen Gemeinden Westfalens‘. Er war Initiator, Mitbegründer und später Vorsitzender der ‚Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit‘ in Minden. Über den örtlichen Bereich hinaus war er im Finanzausschuss dieser Gesellschaft auf Landesebene und auf Bundesebene im Koordinierungsrat tätig. Die jährlich in Minden stattfindende ‚Woche der Brüderlichkeit‘ geht u. a. auf seine Initiative zurück. Ingberg hat sich maßgeblich für den Bau der neuen Synagoge in Minden 1957/58 eingesetzt, ebenso wie sein Vorgänger Emil Samuel, der auch den Bau und die Einrichtung des ‚Saales der Toleranz‘ im neuen Gemeindehaus befördert hat.

An den im alten jüd. Gemeindehaus stattfindenden Gottesdiensten nahmen 1946 auch ehemalige jüd. Zwangsarbeiter aus Ungarn und Polen teil. In einer amtlichen Auskunft der Stadtverwaltung Minden von 1946 über die Anzahl der in der Stadt lebenden Juden werden diese nicht aufgeführt. Genannt werden lediglich Namen von 31 Juden, aufgelistet nach ‚Volljuden‘ und ‚Halbjuden‘, die vom NS-System verfolgt worden waren, aber nur zum kleinen Teil jüd. Glaubens waren.

1973 lebten in der Stadt Minden (84 944 Einwohner) 36 Personen jüd. Glaubens, weitere Mitglieder der Kultusgemeinde wohnten in der Umgebung. Durch Zuwanderung aus den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion erhöhte sich die Mitgliederzahl: Die jüd. Gemeinde hatte 1962 44, 1988 42 und 2011 81 Mitglieder. Eine personale, familiäre Kontinuität zwischen der ehemaligen Synagogengemeinde Minden und der 1946 neu gegründeten jüd. Gemeinde gibt es nicht.

Zeitgleich mit dem Bau der neuen Synagoge, eingeweiht 1958, wurde in deren Vorraum eine Gedenktafel geschaffen mit den Namen von 182 umgekommenen Juden und Jüdinnen. Die Namenliste entspricht dem Wissensstand, aber auch den Intentionen des Jahres 1958, denn nach heutigen Erkenntnissen ist sie weder korrekt noch vollständig, da sie einerseits nicht alle Todesopfer der Mindener Synagogengemeinde enthält, andererseits aber Namen von Angehörigen und Verwandten, die nicht Gemeindemitglieder waren, derer aber in Minden gedacht werden sollte.

Auf Initiative unterschiedlicher Personen und Institutionen, die ebenfalls die Erinnerung an die Geschichte der Juden und den Holocaust zum Ziel hatten, erfolgte um 1950 die Gründung der Mindener ‚Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit‘. 1988 wurde von der Stadt Minden im Fußgängerbereich Tonhallenstr. ein von Joachim Bandau entworfenes Mahnmal für die Opfer des nationalsozialistischen Terrors in Minden aufgestellt. Es hat die Gestalt zweier auseinander gebrochener Steinblöcke. Um die gegenläufigen Keile herum sind Mahnworte auf Metallplatten in den Boden der Fußgängerzone eingelegt.

Als Erinnerung an den 50. Jahrestag des 9. Nov. 1938 wurde vom Kommunalarchiv Minden eine Ausstellung zur Geschichte der Juden gezeigt. 1989 lud die Stadt erstmalig ehemalige Mindener jüd. Glaubens, die den Holocaust überlebt hatten, zu einem Besuch in ihre frühere Heimatstadt ein. Im Auftrag der Stadt Minden entstand darüber 1990 eine Dokumentation. Die Einladungen zu einer gemeinsamen Besuchswoche wurden nach 1989 mehrfach wiederholt. Gemeinsames Gedenken und Erinnern bei diesen Besuchen schufen vielfach neue Kontakte zwischen ehemaligen und heutigen Einwohnern der Stadt. 1989 wurde nach Max Ingberg ein Platz benannt. Seit 2005 beteiligt sich Minden an der Aktion ‚Stolpersteine‘. 2009 wurde ein Sportplatz nach Otto Michelsohn benannt.

2.2.1 In Minden lebten 1804 75 Juden in 16 Haushalten, 1810 82, 1815 87 Juden in 19 Haushalten sowie 1843 196 und 1858 200 Juden. 1871 waren von 16 593 Einwohnern 13 472 ev., 2812 kath., 60 sonstige Christen und 249 Juden, 1895 von 22 289 Einwohnern 18 699 ev., 3260 kath., 80 sonstige Christen, 248 Juden und 2 bekenntnislos oder Bekenner anderer Religionen, 1925 von 27 139 [!] Einwohnern 22 941 ev., 3064 kath., 233 jüd. Glaubens und 134 bekenntnislos. Am 16. Juni 1933 lebten in der Stadt 192, 1939 107 Juden.

In Barkhausen waren 1895 von 1786 Einwohnern 1698 ev., 59 kath., 8 jüd. Glaubens und 21 gehörten anderen christl. Gemeinden an, 1925 von 2640 [!] Einwohnern 2478 ev., 97 kath., 5 jüd. Glaubens und 2 bekenntnislos.

In Dehme waren 1925 von 1296 Einwohnern 1290 ev., 4 jüd. Glaubens und 2 bekenntnislos.

In Dützen lebten 1843 4 und 1858 23 Juden; 1871 waren von 1028 Einwohnern 6 kath., 1012 ev., 10 jüd. Glaubens; 1895 waren von 1261 Einwohnern 11 kath., 1244 ev. und 6 jüd. Glaubens; 1925 waren von 1407 [!] Einwohnern 1 kath., 1393 ev., 1 jüd. Glaubens.

In Hartum lebten 1843 5 und 1858 2 Juden; 1871 waren von 1003 Einwohnern 12 kath., 986 ev. und 5 jüd. Glaubens.

In Rothenuffeln lebten 1858 3 Juden, 1871 und 1925 lebte dort jeweils 1 Jude.

Eine Mindener jüd. Gemeinde existierte bereits im 14. Jh.; im Pestpogrom von 1350 ging sie unter. Seit den 1570er Jahren kam es trotz geringer Haushaltszahl wohl zu ei-

nem Neuanfang jüd. Gemeindelebens. Strukturelle Details hinsichtlich der mittelalterlichen Kehilla sind nicht überliefert; auch bis zum Übergang Mindens an Brandenburg lassen sich keine Erkenntnisse über die innere Organisation der Mindener Judengemeinde gewinnen. 1771 standen Levi Philipp und Joseph Meyer an der Spitze der Kehilla. Eigens bestellte Rezeptoren der judenschaflichen Abgaben lassen sich seit der Mitte des 18. Jh. nachweisen. Möglicherweise lag auch die Verwaltung des Armenwesens bereits im 17. Jh. in den Händen eines der Vorsteher; jedenfalls lässt sich die Kassenverwaltung zugunsten der Armen des Heiligen Landes 1692 entsprechend zuordnen. 1826 beklagte sich der langjährige Vorsteher der Mindener Judenschaft, Philipp Wolf Wolfers, über das Fehlen von Gemeindestatuten und seine anhaltende Belastung durch die Häufung von Aufgaben, die u. a. in der Vertretung der Gemeinde nach außen, der Steuererhebung, der internen Rechnungsführung, der Verwaltung des Schul- und Armenwesens sowie der gemeindeeigenen Bauten und des Friedhofes bestanden. Beschlussfassendes Gremium war während Wolfers' Amtszeit offenbar die Gesamtheit der zur Gemeinde gehörigen Haushaltsvorstände.

Die Einbeziehung umliegender Landgemeinden erfolgte anscheinend schon vor Festlegung des Einzugsgebietes der 1853 neu konstituierten Synagogengemeinde Minden. Das 1855 genehmigte Statut schuf einen organisatorisch-strukturellen Neuanfang. Gegen ihren Widerstand wurden auch die Juden aus Hausberge, Holzhausen/Porta, Nammen und Kleinenbremen der Synagogengemeinde angegliedert, sie konnten sich allerdings 1858 wieder als eigenständige Gemeinde Hausberge etablieren. Zur Synagogengemeinde Minden gehörten Mitte der 1920er Jahre auch die wenigen Juden aus Barkhausen und Costedt.

Erste Impulse im Sinne der jüd. Haskala könnten bereits von R. Mendel Steinhardt ausgegangen sein. Eindeutig belegt ist das aufklärerische Engagement des Dr. med. Philipp Wolfers seit 1821, welches jedoch nicht ohne heftigen publizistischen Widerspruch – auch aus jüd. Kreisen – blieb. Entschieden zukunftsorientiert ist eine Petition der jüd. Gemeinde Minden vom Mai 1842, welche sie im Vorfeld der Beratungen zum Gesetz von 1847 an König Friedrich Wilhelm IV. richtete und in der AZG veröffentlichen ließ. Allerdings löste der im Nov. 1842 publizierte Bericht über die inzwischen in ‚moderner‘ Weise (mit Chorgesang und Predigt) gestalteten Gottesdienste in der Mindener Synagoge eine intensive öffentliche Debatte aus. Auch die Übernahme einer Amtstracht durch den aus Gütersloh stammenden Prediger Marcus Edler, bestehend aus Talar, Barett und Bäckchen, dürfte in jenen Jahren erfolgt sein. Sie wurde trotz eines 1858 erlassenen Verbotes durch die staatliche Obrigkeit offenbar beibehalten. 1851 konnte Dr. Julius Heilbronn die Spaltung der jüd. Gemeinde Minden, die 1850 durch Streitigkeiten zwischen konservativen und liberalen Gemeindegliedern entstanden war, beenden.

Nach dem Ende des 1. Weltkriegs gehörte die Synagogengemeinde Minden weiterhin dem VSGW an, der die Gemeinden des Reformjudentums repräsentierte, und seit 1917 von dem Bielefelder Rabbiner Dr. Hans Enoch Kronheim geleitet wurde. Zu Beginn des 20. Jh. war die Gemeinde Minden zudem Mitglied des DIGB. 1930 betrug der Gemeindegeldtat 17 122 Mark.

2.2.2 Indirekte Hinweise auf eine Synagoge, für die ein jährlicher Mietzins von 12 fl. zu entrichten war, stammen aus dem 14. Jh.; ein sicherer Beleg ist für 1340 überliefert. Für das frühe 17. Jh. ist die Existenz eines Betsaales als Teil des v. Langenschen Hofes – 1621 von Susmann Gans gekauft – in der Mindener Unterstadt unweit des Johannisstifts anzunehmen. Hier ist möglicherweise das früheste kultische Zentrum der Gemeinschaft in der Frühen Neuzeit zu lokalisieren. Vielleicht hatte der Adelshof diese Funktion bereits verloren, bevor der Schtadlan Berend Levi zwischen 1652 und 1657 ein Haus im Greisenbruch erwarb, in welchem er einen Betraum einrichtete, dessen konkrete Lokalisierung bislang jedoch nicht möglich war. Die Gegner des umstrittenen Schtadtlans versuchten 1659, nachdem Berend Levi ihnen das Betreten ‚seines‘ Betsaales untersagt

hatte, ein patrizisches Wohnhaus in der ‚Fresenstraße‘ (heute Pöttcherstr.) als religiösen Versammlungsort zu nutzen. Dies war offensichtlich erfolglos, denn noch 1660 versammelten sich die Mindener Juden im Haus des Berend Levi. Die Lage einer 1666 belegten Synagoge bleibt unklar. Vor 1689/90 erfolgte der Ankauf des Hauses Videbullenstr. 15 und die Einrichtung eines geräumigen Betsaales in diesem Gebäude.

Um 1850 erwarb die Synagogengemeinde Minden ein Grundstück, das später als Kampstr. 6 bezeichnet wurde. Das ehemals dort gelegene Kuriengebäude des Kollegiatstifts St. Martini wurde 1863/64 abgebrochen und an seiner Stelle von der Gemeinde 1863–1865 eine Synagoge und gleichzeitig ein Gemeindehaus nach Plänen des Baumeisters Robert Hoelscher errichtet. Die Synagoge wurde am 24. März 1865 eingeweiht.

In den frühen Morgenstunden des 10. Nov. 1938 wurde die Mindener Synagoge von SA-Leuten in Brand gesetzt. Die Polizei schritt nicht ein, sie hatte lediglich den Befehl, gegebenenfalls Plünderungen zu unterbinden. Die Mindener Feuerwehr löschte weisungsgemäß die brennende Synagoge nicht, sondern verhinderte nur ein Übergreifen des Feuers auf die Nachbarbebauung. Am 18. Nov. 1938 teilte der Landrat des Kreises Minden der Gestapo in Bielefeld mit, die Synagoge sei bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt, Plünderungen seien nicht zugelassen worden. Die Höhe des Schadens wurde vom Vorsitzenden der Synagogengemeinde, Albert Müller, auf 60 000 RM geschätzt. Das Gebäude war zum Versicherungswert von 80 000 RM bei der Westfälischen Provinzial-Feuersozietät versichert, aber die Versicherungssumme wurde beschlagnahmt. Die Synagogengemeinde war nicht in der Lage, der Aufforderung des Bgm. vom 18. Nov. 1938 Folge zu leisten, der die „schleunige Beseitigung der Trümmer“ gefordert hatte. Noch viel weniger war sie finanziell in der Lage, die Umfassungsmauern der Synagoge abbrechen zu lassen. Die Abbrucharbeiten wurden daher von der Stadt Minden veranlasst und vermutlich termingerecht zum 15. Dez. 1938 abgeschlossen.

Aber noch immer war die Synagogengemeinde Minden Eigentümer des Grundstücks Kampstr. 6 und des jüd. Gemeindehauses auf dem rückwärtigen Teil desselben. Als es der Stadt Minden 1941 gelang, den vorderen Teil des Areals an der Kampstr. 6 in einer Größe von 733 m² für 5864 RM von der Synagogengemeinde zu erwerben, wurden die Abbruchkosten von 5600 RM, die die Stadt übernommen hatte, vom Kaufpreis des Teilgrundstücks abgezogen. Auf diesem Gelände wurde im Rahmen der Luftschutzmaßnahmen ein Feuerlöschteich angelegt. Das hintere Restgrundstück mit dem beschädigten Gemeindehaus blieb zunächst Eigentum der Synagogengemeinde.

Für den Neubau der Synagoge auf dem Grundstück Kampstr. 6 wurde 1956 der Bauantrag gestellt. Die Baupläne stammten von dem Architekten Karl Gerle. Die Baumaßnahme begann mit dem Bau eines dreigeschossigen Wohnhauses 1957 direkt an der Kampfstraße. Auf dem hinteren Teil des Grundstückes entstand ein teilweise zweigeschossiger Verbindungsbau zur neuen Synagoge, die 1958 eingeweiht wurde.

Im Gemeindehaus, wo man bereits 1923 einen Gemeindesaal ausgebaut hatte, um diesen im Winter als Betsaal zu nutzen, und wo Anfang 1939 eine jüd. Schule eingerichtet worden war, fanden nach der Zerstörung der Synagoge die Gottesdienste statt. Etwa 1941 wurde es durch Einweisung von Juden, auch aus der Umgebung Mindens, zum ‚Judenhaus‘. Nach dem 2. Weltkrieg versammelten sich dort die wenigen überlebenden Mindener Juden und jüd. ehem. Zwangsarbeiter aus dem früheren Lager Lahde und dem Außenlager des KZ Neuengamme in Barkhausen/Porta-Westfalica zu Gottesdiensten. Auch der 1946 neu gebildeten jüd. Kultusgemeinde diente das Gemeindehaus bis 1958 als Gottesdienststätte, 1959 wurde es saniert, 1966 aber von der Kultusgemeinde mit einer Grundstücksfläche von 350 m² an die Kreissparkasse Minden (Scharn 9) verkauft. Danach wurde das Gebäude abgebrochen.

2.2.3 Die Unterweisung jüd. Kinder erfolgte im 16. und frühen 17. Jh. offenbar durch Hauslehrer. Ein für mehrere Familien tätiger ‚Schuldiner‘, Meyer Polac, wird erstmals 1641 genannt. Zu weiterführenden Studien gingen jüd. Jugendliche in den 1630er Jah-

ren nach Polen. Als erster jüd. Schulmeister nach Beginn der brandenburgischen Herrschaft wird in Minden 1667 ein gewisser Lazarus erwähnt. Unter seinen Nachfolgern, die gleichzeitig das Amt des Vorsängers innehatten, ist zunächst der 1711 in Altona verst. Jehuda Loeb ben Moses Selichower zu nennen, der den Zeitgenossen als ‚Loeb Minden‘ bzw. ‚Loeb Chasan von Stift Minden‘ bekannt war und dessen Gedichtsammlung ‚Schire Jehudah‘ 1695/97 in Amsterdam erschien. Des Weiteren finden sich zwischen 1717 und 1740 ein gewisser Ruben, dann Hirsch Michel sowie der mindestens 4 Jahrzehnte lang amtierende Isaak ben Moses Glogau (gest. 1797), dessen Fähigkeiten als Chasan besonders gerühmt wurden. Während seiner langen Amtszeit erfreute sich die synagogale Musikkultur in Minden offenbar einer besonderen Blüte. Von 1797 bis nach 1806 amtierte Ephraim Samuel Ries als Vorsänger, Religionslehrer und Schochet der Gemeinde. Um 1806 beschränkte sich der jüd. Schulunterricht in Minden offenbar auf die religiöse Unterweisung der Kinder; ansonsten übernahmen teils nichtjüd. Privatlehrer den Elementarunterricht, teils besuchten jüd. Kinder die christl. Schulen der Stadt. Eine Übersicht von 1824 belegt, dass auch jüd. Schüler das Lehrangebot der städtischen Schulen wahrnahmen und teilweise bereits im Vorschulalter privaten Religionsunterricht sowie deutschen Sprachunterricht genossen.

1826 unterrichtete Lehrer N. N. Weinberg an der bis dahin offenbar erneut eingerichteten jüd. Schule in der Videbullenstr. 15. Da er zu diesem Zeitpunkt noch keine staatliche Genehmigung zur Erteilung des Unterrichts erhalten hatte, war er verpflichtet worden, 1827 eine Eignungsprüfung vor dem Mindener Kreisschulinspektor Pfarrer Reinhold Winzer (Superintendent 1830–1846) abzulegen. Es handelte sich also bei der jüd. Schule um eine allgemeinbildende, staatlich anerkannte Ersatzschule. 1840 erwarb die jüd. Gemeinde das Haus Nr. 425 (Teil des späteren Grundstücks Ritterstr. 16), um hier die jüd. Elementarschule einzurichten. Der 1766 geborene Lehrer Salomon Reimann starb 1839 in Minden. Ihm folgte 1840 der reformfreudige und als Kanzelredner angesehene Marcus Edler, welcher 1865 sein 25-jähriges Dienstjubiläum begehen konnte und 1878 starb. 1850 wurde das Haus Nr. 425, das als ‚jüdisches Schulhaus‘ genutzt worden war, versteigert. Der Grund lag vermutlich im Schülermangel, da um 1850 bereits alle jüd. Kinder in Minden im schulpflichtigen Alter christl. Schulen, die Bürgerschule, die höhere Töchterschule, das Gymnasium und dessen Realklassen besuchten. Nach 1850 haben schulpflichtige Kinder mit jüd. Bekenntnis bis 1937/38 die öffentlichen allgemeinbildenden Schulen der Stadt besucht. Mit dem Tod von Marcus Edler wurde die bis dahin von der Gemeinde unterhaltene Privatreligionsschule aufgegeben und der jüd. Religionsunterricht in den Lehrbetrieb der öffentlichen städtischen Schulen eingebunden.

Auch Edlers Nachfolger, der zuvor in Rahden tätige Josef Liepmannsohn – auf seine Initiative ging die Gründung der beiden Mindener Wohltätigkeitsvereine zurück –, blieb als Religionslehrer und Seelsorger lange in Minden, konnte dort 1904 sein 25-jähriges Dienstjubiläum begehen und ging 1920 nach 41-jähriger Amtszeit in den Ruhestand. Zeitgenössische Pressestimmen bezeichnen ihn, der Mitbegründer des ‚Vereins jüdischer Lehrer von Rheinland und Westfalen‘ gewesen war und lange Zeit als dessen stellv. Vorstandsvorsitzender fungiert hatte, als „eine der markantesten Persönlichkeiten der jüdischen Lehrerwelt Deutschlands“. Ihm folgte Julius Hellmann, der aus Oels in Schlesien nach Minden kam. Mitte der 1920er Jahre erteilte er 23 Kindern der öffentlichen Schulen jüd. Religionsunterricht.

Die gezielten Diskriminierungen seit 1937 machten den Schulbesuch vieler jüd. Schüler so unerträglich, dass sie bereits vor dem Erlass des Reichskultusministers vom 15. Nov. 1938, der jüd. Schülern grundsätzlich den Besuch öffentlicher Schulen untersagte, ihre Schule verließen. Soweit die Mindener Schüler über 14 Jahre alt waren, versuchten sie einen Ausbildungsplatz in Handwerksberufen zu bekommen, einige emigrierten ins Ausland oder verzogen in größere Städte mit jüd. Schulangeboten. Für jüd. Schüler unter 14 Jahren wurde Ende des Jahres 1938 oder Anfang 1939 auf dem Grundstück der zer-

störten Synagoge im jüd. Gemeindehaus, Kampstr. 6, eine jüd. Volksschule im Auftrag der RV eingerichtet. Neben allgemeinbildenden Unterrichtsfächern wurde nachweisbar seit März 1939 auch Unterricht in Hebräisch, Englisch und Handarbeit (Nähen) erteilt. Aus der Aufnahme zweier jüd. Schülerinnen aus Rahden im Haushalt des Ehepaares Katzenstein und dem Nachweis eines Schülers aus Kleinendorf bei Rahden ist zu schließen, dass diese Schule auch von Schülern und Schülerinnen aus den Kreisen Minden und Lübbecke (?) besucht wurde. Den Englischunterricht erteilte Käthe Aronstein geb. Steinfeld (geb. 1895, 1941 nach Riga deportiert). Dina Heinemann (geb. 1872, 1942 nach Theresienstadt deportiert) erteilte Handarbeitsunterricht. Der mutmaßliche Schulleiter, Lehrer a.D. Sally Katzenstein (geb. 1890, 1943 nach Theresienstadt deportiert), erteilte Unterricht in Hebräisch. Spätestens ab Juni 1939 gab es auch Turnunterricht.

2.2.4 Im Zusammenhang mit der um 1830 erfolgten Gründung eines Vereins zur Rettung verwahter Kinder werden die Namen Burgheim, Levison, Lion, Lasard und Wolfers genannt. Belege für karitative Einrichtungen mit fester organisatorischer Struktur sind allerdings für die Mindener Judenschaft der Frühen Neuzeit und selbst für weite Strecken des 19. Jh. nicht nachgewiesen. Erst 1883 wurde durch den Prediger Josef Liepmannssohn sowie die Gemeindeglieder Rosenfeld und Sammy Samuel ein ‚Israelitischer Wohltätigkeitsverein Chewra Kadischa‘ ins Leben gerufen, dem 1930 65 Mitglieder angehörten und dessen Aktivitäten Hilfsbedürftigen und Kranken zugute kamen. Langjähriger Vorsitzender war der spätere Gemeindevorsitzende Albert Müller. Auch der 1887 auf Initiative von Prediger Josef Liepmannssohn gegründete ‚Israelitische Frauenverein‘ widmete sich wohltätigen Zwecken. Seit Beginn war Ida Meyer als Rentantintätig; 1914 war Emma Lewkonja Vorsitzende. Dem Verein gehörten 1930 65 Mitglieder an. Jüdische – zeitweise auch christl. – Familien aus Minden unterstützten mit ihren Spenden seit 1834 regelmäßig die Marks-Haindorf-Stiftung, deren Geschäftsführer in Minden zu Beginn der 1840er Jahre L. Levison und S. P. Wolfers waren.

2.3.1 Hinsichtlich der Einordnung der Mindener Kehilla in das System der innerjüd.-rabbinischen Gerichtsbarkeit lassen sich seit dem späten 16. Jh. erste Hinweise gewinnen: So fungierte der 1626 in Hanau verst. und zuvor in Hamm ansässige R. Menachem ha-Cohen (R. Mannes) zeitweilig als rabbinische Autorität für die Mindener Judenschaft. Rabbinisch gebildet war allerdings auch der zwischen 1618 und 1621 verst. Isaak Seligmann Gans in Minden. Für die Zeit vor 1650 zeichnet sich hinsichtlich der innerjüd. Rechtsprechung eine klare Ausrichtung der Mindener Gemeinde auf den bedeutenden rabbinischen Gerichtshof Frankfurt am Main ab, diese wurde durch die 1650 erfolgte Einsetzung des Samuel Goldschmidt-Hamel als Landrabbiner für Minden, Ravensberg und Halberstadt aufgehoben. Sitz des neu ernannten Landrabbiners war zunächst Minden, wo möglicherweise auch der 1664 verst. Nachfolger Samuel Goldschmidt-Hamelns lebte, der seinerseits vor 1660 nach Hildesheim gegangen war. Salomon Joseph Reinbach aus Bielefeld übernahm kurzfristig dessen Aufgaben. Schon 1670 wurde Halberstadt als Rabbinatssitz festgelegt. Die Bindung der Mindener Gemeinde an das Halberstädter Rabbinat war stets recht locker, und schon um 1666 gab es wahrscheinlich in Minden die später behördlich autorisierte Institution eines Vize-Rabbinats. Ihre Amtsträger wurden nur selten namhaft gemacht, dürften aber wohl der hochgebildeten jüd. Oberschicht der Stadt angehört haben. Dem 1797 neu geschaffenen Rabbinatssprengel für Ravensberg, Tecklenburg und Lingen gehörte Minden nicht an, und auch die Zuständigkeit des in Bielefeld ansässigen und von 1808 bis 1810 auch für die Stadt Minden bestellten Rabbiners Moses Friedheim blieb nach 1815 für einige Zeit umstritten. Nach Friedheims Tod 1826 wurde kein neuer Rabbiner für Stadt und Land Minden bestellt. Zuvor hatte die Mindener Judenschaft den – offenbar kurzlebigen – Versuch gewagt, einen eigenen Rabbiner in Dienst zu nehmen. R. Menachem Mendel ben Simeon Steinhart, der spätere Rabbiner in Warburg und Paderborn, wichtiger Exponent des westfä-

lischen Reformjudentums in napoleonischer Zeit und früher Förderer Abraham Sutros, amtierte von einem unbekanntem Zeitpunkt bis 1804 als Rabbiner in Minden, wo er seine 1804 gedruckte Responsensammlung ‚Divrei Menahem‘ schrieb. 1804 ging er nach Hildesheim.

Zwischen 1650 und 1663/67(?) beanspruchte der durch den neuen Landesherrn ernannte Schtadlan Berend Levi die alleinige Oberhoheit über die Mindener Juden; er blieb jedoch hinsichtlich seiner Befugnisse umstritten, und sein Machtgebaren dürfte in erster Linie durch Philipp Salomon (R. Feibusch Minden), Berend Jacob und Salomon Isaak als Exponenten der alteingesessenen Judenschaft in Frage gestellt worden sein. Als Vorsteher der jüd. Stadtgemeinde werden sodann Zacharias Hirsch und dessen Sohn genannt, die 1694 bzw. 1692 starben. Bis zu seinem Tod 1726 bekleidete der rabbinisch gebildete Moses Fränkel (Sohn des Hanauer Rabbiners Chaggai Chanoch ha-Levi und Schwiegersohn des Zacharias Hirsch) das Amt eines Vorstehers der Stadt- und Landjudenschaft. Mit Salomon Levi (gest. 1729) setzt dann die Reihe von Gemeindevorstehern aus der Familie Minden ein: Philipp Salomon (1728–1759), Levi Philipp (gest. 1790), Joseph Meyer (2. Vorsteher ca 1767/77), Isaak Levi/Levison (gest. 1814, seit 1808 Syndikus der Judenschaft im Distrikt Minden) und Philipp Wolf Wolfers (1814-ca. 1826) sowie der als 2. Vorsteher um 1820 amtierende Michel Levi Lindenheim gehörten allesamt dieser Familie an. Zeitweilig unterbrochen wurde die familiäre Vorsteher-Tradition der Familie Minden nur durch den zwischen etwa 1784 und 1796 amtierenden Joseph Coppel, einen Enkel des Landrabbiners von Hessen-Kassel, Veit Singer zu Witzenhausen.

Unter den Gemeindevorstehern ist für das 19. Jh. insbesondere der Kaufmann Salomon Philipp Wolfers (1810–1882) zu nennen, der von 1840 bis zu seinem Tod in diesem Amt tätig war. Sowohl er als auch der Vors. des Repräsentantenkollegiums, Rechtsanwalt Philipp Metz, bemühten sich seit 1878 erfolgreich um die Neuorganisation des jüd. Unterrichtswesens in Minden, und auch der Neubau der 1865 eingeweihten Mindener Synagoge ist im Wesentlichen den Anregungen des Salomon Wolfers zu verdanken. Nachfolger von Wolfers war der Kaufmann Meier Boas, der bis zu seinem Weggang aus Minden 1887 amtierte. 50 Jahre gehörte auch der 1905 verst. Moses Lilienthal dem Gremium der Gemeindevorsteher an, davon 28 Jahre als Vorstandsvorsitzender.

Der Kaufmann Adolf Goldschmidt fungierte als Mitglied des Dreiergremiums an der Spitze der Gemeinde von 1875 bis 1882. Ihm folgte der Kaufmann Moses Hammer Schlag, der bis zu seinem Tod 1901 im Amt blieb. Seine Stelle nahm für die Dauer von mehr als 20 Jahren der Bankier Theodor Steinfeld ein, welcher in den 1920er Jahren als 1. Vorsteher fungierte. Lange amtierte auch der Rechtsanwalt und spätere Justizrat Paul Burgheim als Mitglied des Vorstehergremiums. 1888 als Nachfolger von Boas gewählt, blieb er bis 1917 im Amt. Ihm folgte bis 1923 der Kaufmann Max Salomon. Als Nachfolger von Moses Lilienthal kam 1906 Samuel Friede in den Gemeindevorstand. Friede verstarb 1914 und an seine Stelle trat für wenige Jahre der Kaufmann Karl Hammer Schlag. Diesem folgte für die Zeit von 1917 bis 1923 der Kaufmann Sigismund Brenner. Im Dez. 1923 kam es zu einer personellen Erneuerung des Synagogenvorstandes. Dem nunmehr vierköpfigen Gremium gehörten die Kaufleute Albert Müller, Meyer Levy, Nathan Michelsohn und Max Weinberg an. Von 1930 bis 1935 amtierten wiederum 3 Vorsteher, nämlich Albert Müller, Max Weinberg und der Bankier Georg Aronstein.

Nach der Neubegründung der ‚Jüdischen Kultusgemeinde Minden und Umgebung‘ 1946 waren Emil Samuel und Max Ingberg aus Minden und Kurt Scheurenberg aus Frille bei Petershagen deren Vorsitzende. Auf Kurt Scheurenberg folgte dessen noch 2012 amtierender Sohn Harald Scheurenberg.

Schochet war zu Beginn des 20. Jh. Jacob van der Rhoer, 1911 und 1913 Josef Wolff.
2.3.2 Neben den Rabbinern und Vorsängern, die wie etwa Jehuda Loeb (verst. 1711) in der Frühen Neuzeit als Autoren religiöser Literatur bzw. Dichtung hervortraten, ist auf Isaak Jacob ben Shaul Abraham hinzuweisen, der in den 1660er Jahren in Minden

lebte und um 1715 in Hamburg starb. Er gab 1696 in Amsterdam sein Werk ‚Buch der Verzeihung‘ in Druck, das seinen Glaubensgenossen bei Religionsdisputationen eine Hilfe bieten sollte.

Für die 1. Hälfte des 19. Jh. ist neben dem in gleicher Weise aktiven Dr. Julius Heilbronn die Rolle des 1796 in Minden geborenen und im hannoverschen Lemförde tätigen Dr. med. Philipp Wolfers hervorzuheben; Letzterer war u. a. Vorkämpfer reformerischer Bestrebungen und medizinischer Fachpublizist. Von ihm gingen für Minden erste Anregungen zur Verbesserung des jüd. Schul- und Ausbildungswesens nach den Prinzipien der Aufklärung aus, als er 1821 mit seinem „Aufruf an alle edel denkenden Israeliten“ an die Öffentlichkeit trat und 1822 die Gründungsversammlung des Mindener ‚Vereins zur Verbesserung des Schulwesens und zur Verbreitung der Handwerke und Künste unter den Israeliten‘ initiierte. Dieser Verein kann als Vorläufer des 1825 durch den Arzt Dr. Julius Heilbronn, den Architekten Julius Burgheim und den Bankier Adolf Levison etablierten ‚Vereins für Beförderung von Handwerken unter den Juden‘ gelten. 1832 ging er in dem münsterschen Verein Alexander Haindorfs auf.

Zu nennen sind außerdem der 1803 in Minden geborene und später in Berlin tätige Mathematiker und Astronom Dr. Jacob Philipp Wolfers (gest. 1878 in Berlin) und die 1807 bzw. 1813 in Minden geborenen Brüder Eduard und Wilhelm Wolfers als Begründer der bekannten Juwelier- und Silberschmiede-Familie in Brüssel. In Minden selbst wirkte um 1840 Heinemann Hochfeld, der 1845 eigene Kompositionen für den vierstimmigen Männerchor beim Aus- und Einheben der Thora herausgab. Die gebürtige Mindenerin Josefa Metz (geb. 1871) wirkte als Kinderbuchautorin. International bekannt aufgrund ihrer wissenschaftlichen Leistungen sind 2 weitere Angehörige der jüd. Gemeinde Minden und Abiturienten des ev. Gymnasiums (heute Ratsgymnasium) Minden: Prof. Dr. med. Abraham Jacobi (geb. 1830 in Hartum, politische Aktivitäten als Demokrat 1848, Emigration in die USA, dort Begründer der Kinderheilkunde, gest. 1919 ebd.) und Prof. Dr. phil. Franz Boas (geb. 1858 in Minden, Anthropologe, Ethnologe, Sprachwissenschaftler; Erforscher der Inuit in Nordamerika, gest. in New York 1942).

Philipp Metz (1827–1887), Rechtsanwalt und Stadtverordneter sowie Repräsentantenvorsteher der Synagogengemeinde, der 1879 von Minden nach Bielefeld verzog, wirkte bereits in seiner Mindener Zeit als Kurator der Marks-Haindorfschen Stiftung in Münster, als Delegierter des DIGB sowie als Fachbuchautor.

2.3.3 Der in Oerlinghausen geborene Dr. Julius David Heilbronn (1797–1870) fungierte als Vorstandsmitglied der hochangesehenen ‚Westphälischen Gesellschaft für vaterländische Cultur‘. Sein Engagement für die Emanzipation der Juden führte ihn auch in die Politik. Er wurde als liberaler Kandidat 1845 für eine dreijährige Wahlperiode zum Mitglied der Stadtverordnetenversammlung in Minden gewählt. 1848 übernahm er die Redaktion der liberalen Zeitung des Mindener Verlegers und Druckers Eßmann ‚Porta Westfalica. Ein Blatt für Wahrheit, Recht und Gemeinwohl‘ (bis 1849). 1862 verlieh man ihm den Titel Sanitätsrat. 1870 wurde er auf dem jüd. Friedhof in Hausberge beerdigt. Sein Grabstein ist dort erhalten.

Der Bankier Louis Levison (1791–1857) gehörte seit 1832 dem Rat der Stadt Minden an. Er war einer der ersten jüd. Stadtverordneten in Westfalen. Er oder sein Bruder Adolf gehörte 1838 einer Gruppe jüd. Freimaurer an, die sich um Zulassung zu den Sitzungen der preuß. Großloge bemühten. Adolf Levison (1785–1852) (damals auch Vorsteher der jüd. Gemeinde Minden und wie schon seine Voreltern verschwägert mit den Gompertz in Kleve) nahm 1846 als einer von 8 Sachverständigen an der Konferenz des westfälischen Oberpräsidenten zur Vorbereitung des Gesetzes über die ‚Verhältnisse der Juden‘ teil.

Der Kaufmann Salomon Philipp Wolfers (1810–1882) engagierte sich als Stadtverordneter und Magistratsmitglied 24 Jahre lang für seine Geburtsstadt und erhielt für seine Verdienste um das Gemeinwohl den ‚Preußischen Kronenorden‘ verliehen. Auch Moses Lilienthal (gest. 1905) gehörte der Stadtverordnetenversammlung 12 Jahre lang an.

Dina Heinemann (geb. 1872) zeigte während der Zeit der Weimarer Republik besonderes soziales und politisches Engagement auf kommunaler Ebene. 1919 wurde sie zur Vorsteherin des 14. Wohlfahrtsbezirks der Stadt Minden bestellt. Als Mitglied der SPD im Ortsverein Minden kandidierte sie bei den Kommunalwahlen 1924 und 1929 für einen Sitz in der Stadtverordnetenversammlung, wegen ihres schlechten Listenplatzes allerdings ohne Erfolg. Als in der NS-Zeit jüd. Kinder in einer privaten jüd. Schule unterrichtet wurden, erteilte sie dort um 1940 Handarbeitsunterricht für Mädchen. 1942 wurde Dina Heinemann nach Theresienstadt deportiert, wo sie im selben Jahr starb.

Max Ingberg (geb. 1904 in Warschau, gest. 1983), seit 1919 Mitglied der SPD in Minden, war hier Kreisleiter der Jugendorganisation des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Er wurde nach dem 30. Jan. 1933 mehrfach in ‚Schutzhaft‘ genommen. Nach Entlassung aus seiner letzten Haft floh er 1933 nach Belgien und blieb dort bis 1945 unerkannt; 1951 kehrte er von Brüssel nach Minden zurück. Hier trat Ingberg erneut in die SPD, Ortsverein Minden, ein und wurde später zu dessen ‚Ehrevorsitzenden‘ ernannt.

Nathan Michelsohn (geb. 1864 in Hausberge, gest. 1953 in Johannesburg/Südafrika) war bis zu seiner Emigration 1939 Unternehmer, Kaufmann und Handelsvertreter; er wohnte von 1917 bis 1939 in Minden. 1888 trat er in die väterliche Firma Baugesellschaft Michelsohn (mit 1500 Beschäftigten um 1920), Mindener Maschinenfabrik (mit 300 Beschäftigten um 1920) und Kieswerk ein, deren Hauptsitz 1917 von Hausberge nach Minden verlegt wurde. 1927 ging die Firmengruppe in Konkurs. Von 1919 bis 1924 war er als Stadtrat Mitglied des Mindener Magistrats. Aufgrund seiner jüd. Konfession und seiner DDP-Mitgliedschaft wurde ihm 1938 endgültig die Erlaubnis, als Handelsvertreter für Maschinenteknik tätig zu sein, entzogen. Damit war er ohne Einkommen. 1939 gelang ihm und seiner Ehefrau die Emigration nach Südafrika.

3.1 Zu Beginn des 17. Jh. befand sich der Betsaal in dem zunächst angemieteten, 1621 von Susmann Gans angekauften v. Langenschen Hof in der Nähe des Johannisstiftes. Die Lage dieses Gebäudes dürfte die Einrichtung einer Mikwe erheblich erleichtert haben: Das am Königsborn zutage tretende Wasser der Stadtbeeke durchfloss in nächster Nähe die mittelalterliche Stadtmauer und war an dieser Stelle also noch kaum verunreinigt. Ein Flügel des v. Langenschen Hofes stand über dem Wasserlauf und ein an gleicher Stelle errichteter Nachfolgebau trug noch im 18. Jh. die Bezeichnung ‚Judenbad‘.

Der für 1666 nachgewiesene Betsaal verfügte über einen erhöht liegenden Raum für die Frauen und wohl ein festes Gestühl. Die Heilige Lade war gegen unbefugten Zugriff offenbar besonders gesichert. Der seit dem späten 17. Jh. bis zum Neubau der Synagoge 1865 genutzte Betsaal im Haus Videbullenstr. 15 nahm ehemals wahrscheinlich einen Großteil des Vorderhauses ein und erstreckte sich über eine Fläche von 3 × 10 Meter. Da die Längsachse des Raumes in Nord-Süd-Richtung verläuft, dürfte die Platzierung des Aron hakodesch vor der östlichen Längswand einen ungewöhnlichen Anblick geboten haben.

Die großzügige Unterkellerung des Raumes mit durchgehendem Tonnengewölbe aus Backstein dürfte zeitgleich mit seinem Einbau erfolgt sein: Vielleicht hat man sich hier eine von Regenwasser gespeiste Mikwe zu denken, denn eine entsprechende Nutzung des im Hinterhof liegenden 12 m tiefen Brunnens wäre rituell kaum zulässig gewesen. Da archivalische Hinweise fehlen und das Gebäude 1983–1987 völlig entkernt wurde, ohne dass zuvor eine baugeschichtliche Dokumentation vorgenommen worden wäre, sind zuverlässige Erkenntnisse nicht zu gewinnen. Auch die großräumige Nutzung des später angehängten rückwärtigen Gebäudeteils entzieht sich einer klaren Deutung. Möglicherweise beherbergte dieser Bereich des Hauses jedoch ein Schulzimmer. Ob im Zuge der Sanierungsmaßnahmen der späten 1980er Jahre auch eine Genisa aufgedeckt und ohne Kenntnis ihrer Bedeutung beseitigt wurde, bleibt offen; jedenfalls wurden damals Gebetbuchreste gefunden. Der Eintrag in die Denkmalschutzliste erfolgte 1984.

In der Kampstr. 6 wurde 1865 ein Synagogenneubau eingeweiht. Nach einer Grundrisszeichnung von 1912 hatte er mit westl. Vorbau und östl. Apsis eine Gesamtlänge von 25 Metern. Es handelte sich um einen verputzten Bau mit nicht sehr steilem Satteldach und Pfanneneindeckung. Vor dem Vorbau führte eine Freitreppe zum Hauptportal. Im westl. Giebel dreieck befand sich ein Okulus, dessen Verglasung einen Davidstern aufwies. Die Firststafel bekrönte ein Aufsatz, der die Dekalogtafeln zeigte. Südlich der Apsis befand sich an der Ostwand ein rückwärtiger Ausgang mit einer kurzen Freitreppe. Im Innern hatte die Synagoge die Form einer Basilika. Hölzerne Stützen teilten sie in 3 Schiffe zu 4 Jochen auf. Der Obergaden des Mittelschiffes besaß keine Fenster. Die Seitenschiffe waren von durchlaufenden Frauenemporen geteilt, die man über Treppen an der Westwand der Synagoge erreichen konnte. Die Orgel befand sich im Vorbau über dem Vestibül. Die innere Ausmalung der Synagoge stammte von den Malern Mohrien und Krause aus Minden.

Die neue Synagoge von 1957/58 an der Kampstr. 6 ist ein Mauerwerkbau in Form eines Kubus mit rechteckigem Grundriss. Das kupfergedeckte Zeltdach ist mit einem Davidstern bekrönt. Die Decke besteht aus einer runden Kuppel, die in den Dachraum hineinragt. Ein Mittelgang, der vom Eingang der Synagoge zum Thoraschrein führt, teilt die halbkreisförmig aufgestellten Bankreihen in 2 Blöcke.

Hinter einem dreigeschossigen Wohnhaus direkt an der Kampstr. entstand ein teilweise zweigeschossiger Verbindungsbau. Er dient als Vorraum der Synagoge, ist Zugang zum ‚Saal der Toleranz‘ im Erdgeschoss und führt über eine Wendeltreppe zur Frauenempore. An der Südseite des Vorrums befindet sich ein großes, fünfteiliges Fenster mit einer farbig gestalteten Verglasung, die eine Landkarte Mitteleuropas darstellt, die mit gelben ‚Judensternen‘ und den Ortsnamen der Arbeits- und Vernichtungslager an die Orte des Verbrechens des NS-Regimes erinnert. Im rechten Winkel dazu steht an der Ostwand ein Gedenkstein mit den Namen der umgekommenen Mindener Juden.

Das 1865 zusammen mit der Synagoge errichtete Gemeindehaus auf dem östl. Teil des Grundstücks Kampstr. 6 wurde als Wohnhaus für den Kultusbeamten und als jüd. Schule (?) genutzt. Die östl. Rückwand stand direkt auf der großen Stützmauer zwischen Ober- und Unterstadt. Der Bau war ein traufenständiger zweigeschossiger Putzbau über einem hohen Keller. Noch vor 1890 wurde das Haus nach Süden um eine Fensterachse erweitert. Die Prediger Julius Hellmann und Sally Katzenstein wohnten nicht mehr im Gemeindehaus, das im Gegensatz zur Synagoge im Nov. 1938 unzerstört blieb.

Wahrscheinlich wurden schon in den 1720er Jahren im Haus Videbullenstr. 15 ein Schulzimmer und eine Wohnung für den jeweiligen Vorsänger und Lehrer geschaffen, die noch im späten 18. Jh. sowie in der Zeit um 1815 genutzt wurden. Um 1850 diente vorübergehend ein Raum im Haus Ritterstr. 15 als Schulzimmer für die jüd. Kinder.

3.2 Ein erster Erwerb von Grundeigentum durch jüd. Einwohner der Stadt ist für das Jahr 1333 durch eine Eintragung in das Mindener Stadtbuch belegt. Damals erwarben Benit und seine Frau 1 Steinhaus und 2 Holzhäuser. Ein jüd. Viertel bzw. eine Judengasse hat es im mittelalterlichen Minden ebenso wenig gegeben wie in der Zeit zwischen 1540 und 1650 eine Ghettobildung im eigentlichen Sinne. Die erste kurzzeitige Niederlassung von Juden erfolgte ‚Auf dem Kampe‘ unweit des heutigen Martinikirchhofes. Von längerer Dauer war die seit den 1560er und 1570er Jahren vollzogene Ansiedlung jüd. Einwohner in der Mindener Unterstadt nahe dem Kollegiatstift St. Johannis und dem Stadthof der Grafen von Schaumburg. Hier lag mit den ‚Fünf Häusern‘ ein Komplex von Wohngebäuden, der dem Zugriff städtischer Behörden weitestgehend entzogen war, da er auf altem fbf.-domkapitularischen Areal errichtet war. 1621 erwarb Susmann Gans den gleichfalls unweit des Johannisstifts gelegenen v. Langenschen Hof über der Stadtbeeke, den die Judenschaft offenbar schon vorher gepachtet und genutzt hatte. Bis zum Ende des 30-jährigen Krieges blieb die Mindener Unterstadt ein bevorzugtes Wohngebiet

jüd. Einwohner, die ihre jeweiligen Häuser zumeist als Mieter innehatten und denen es zeitweilig gelang, selbst Häuser in der verkehrsgünstig gelegenen und daher von Kaufleuten bevorzugten Bäckerstraße anzumieten oder zwecks Verzinsung von Krediten selbst zu nutzen.

In der 2. Hälfte des 17. Jh. gewann die Mindener Oberstadt als bevorzugtes jüd. Wohnquartier zunehmend an Attraktivität. Häufig waren es Wohngebäude im Obereigentum geistlicher Institutionen wie dem Kollegiatstift St. Martini, die im Wege langfristiger Pacht oder gar zu Erbzinsrecht übernommen werden konnten. Der Kamp, das ‚hinter Kurien‘ bezeichnete nördl. Ende der Ritterstr., der Papenmarkt, die Videbullen-, Kuhtor-, Holz- und Brüderstr. sowie der Greisenbruch können bis ins frühe 19. Jh. hinein als Standorte von Häusern in jüd. Besitz ausgemacht werden. Die mehr oder weniger marktfernen Quartiere der Mindener Oberstadt, wie sie vor allem von Handwerkern, Kleinhändlern und kleinbürgerlichen Gewerbetreibenden bewohnt wurden, verloren allerdings schon seit den 1720er Jahren ihre Attraktivität für einige Angehörige der jüd. Oberschicht, die sich in zunehmendem Maße wiederum als Mieter großer und vor allem marktnaher Wohn- und Geschäftshäuser in der Unterstadt u. a. am Markt, am Scharn, in der Bäckerstraße, in der ‚Burg‘ am kleinen Domhof sowie am bereits zur Oberstadt zählenden Schiefen Markt nachweisen lassen. Der Erwerb von Häusern durch jüd. Einwohner erfolgte relativ spät zwischen 1670 und 1680. Zunächst gab es nur 2 Ankäufe dieser Art, und erst seit 1744 kam es zu einer weiteren langfristigen Übernahme eines Hauses in jüd. Eigentum. Bis zum Ende des Alten Reiches blieben 3 Häuser sowie die Synagoge der gesamte jüd. Immobilienbesitz innerhalb der Mindener Stadtmauern. Vor allem die restriktiven Bestimmungen des Generalprivilegs von 1750, das nur 1 von 5 Familien den Besitz eines Hauses zugestand, stellte eine kaum zu überwindende Hürde dar.

3.3 Das Fragment eines auf 1348/49 datierbaren jüd. Grabsteins im Mindener Museum ist nicht als sicherer Beleg für das Vorhandensein eines gemeindeeigenen Friedhofs zu werten. Der Begräbnisplatz der mittelalterlichen Mindener Judenschaft lag südlich der Stadt vor dem Simeonstor und befand sich in städtischem Obereigentum. Er wurde nach dem Pestpogrom zunächst 1361 an einen Mindener Bürger verpachtet, war jedoch – wie vertraglich vereinbart – nach der Wiederansiedlung jüd. Stadtbewohner im 15. Jh. gegen einen Jahreszins von 4 fl. 8 Sh. wieder in deren Nutzung. Zumindest im 15. Jh. hatte er für die wenigen verstreut in der Region lebenden Juden offenbar eine herausragende Bedeutung als Sammelfriedhof, wie ein entsprechender Beleg von 1467 aus Rinteln zeigt.

Die sich im 16. Jh. neu in der Stadt niederlassende Judenschaft knüpfte nicht an die mittelalterliche Lokaltradition an, sondern übernahm vor 1609 einen Böschungsabschnitt der Stadtbefestigung unmittelbar nordwestlich des Marientors als Friedhof. Um 1691/92 kaufte die Judenschaft einen zweiten Friedhof – ein früheres Gartengrundstück im ‚Rosenthal‘ nördl. des älteren Begräbnisplatzes – an. Im Zuge der Neubefestigung Mindens ab 1816 wurden beide Begräbnisplätze durch die Erdwerke des Ravelins Marientor überdeckt und sind heute nicht mehr im Gelände zu lokalisieren.

Mangelnde Erweiterungsmöglichkeiten der bisher genutzten Plätze mögen Mitglieder der Mindener Kehilla schon bald bewogen haben, nach Hausberge auszuweichen: Dort fand – in unmittelbarer Nähe zum Friedhof der Hausberger Judenschaft – 1720 die früheste Beisetzung einer Mindener Jüdin (Fradle Bendix ha-Levi-Hamburg, Ehefrau des Gemeindevorstehers Philipp Salomon) statt. Katasteramtlich wurde das ca. 1066 m² große Grundstück ‚Am Hohlen Wege‘ schon vor 1832 der ‚Juden-Gemeinde zu Minden‘ zugeschrieben, und bis 1907 fanden hier Mitglieder der Mindener Gemeinde ihre letzte Ruhe. Etwa 115 Grabmale sind erhalten, wobei besonders die großen und qualitätvollen Monumente des 19. Jh. ins Auge fallen, die ganz und gar auf der Höhe der damals üblichen Gestaltungsprinzipien stehen, wie sie ein wohlhabendes Bürgertum – ganz un-

abhängig von der jeweiligen Religionszugehörigkeit – beanspruchte und umsetzte. Einige besonders herausragende Grabmale dürften auf Entwürfe des bedeutenden Mindener Architekten Julius Burgheim zurückgehen, der selbst in Hausberge begraben liegt. Das bevorzugte Material war Sandstein, die zunächst hebr. Inschriften wurden schon früh (1815, 1840 ff.) durch kurze deutschsprachige Inschriften ergänzt.

1895 wurde ein 4928 m² großes Grundstück für einen neuen Friedhof der jüdischen Gemeinde Minden am Erikaweg in Minden erworben. Dessen gärtnerische Gestaltung erfolgte 1913 nach einem Plan des Mindener Stadtgarteninspektors Isermann. Er schuf eine neobarocke Anlage in Form eines großen Achsenkreuzes von Hauptwegen mit insgesamt 8 rechteckigen Grabfeldern. Die erste Bestattung fand 1897 statt. Bis 1940 wurden 122 Beerdigungen registriert, danach, spätestens seit 1942, blieb der Friedhof bis zum Ende des 2. Weltkriegs für Beerdigungen geschlossen. 1944 wurden die unbenutzten Teile mit Gemüse bepflanzt. Seit 1945 werden dort wieder Bestattungen durchgeführt. Das 1920 auf dem Friedhof eingeweihte Kriegerdenkmal in Form eines Obeliskens zum Gedenken an die Gefallenen der Synagogengemeinde im 1. Weltkrieg ist erhalten. Der Friedhof steht seit 2003 unter Denkmalschutz.

4.1 Archiv der Jüdischen Kultusgemeinde Minden und Umgebung. – Bodleian Library Oxford, Mich. 109 (Neubauer 908), 7. – CJA Berlin, 1,75 C u. E. – Geh. StaatsA Preuß. Kulturbesitz Berlin, u. a. I. HA, Rep. 21, Nr. 203; Rep. 32, Nr. 62, Nr. 34 und 47b; Rep. 71 (M), Rep. 72, Rep. 76 alt V, Rep. 76 (M), Rep. 77 (M), Rep. 104, Rep. 181A. – Jüd. Museum Frankfurt/M., Slg. Bernhard Brillling, Mappe 116. – KommunalA Minden, Stadt Minden A, B, C, D, E, F, G IA, G II, H 50, W, X. – LAV NRW, Abt. OWL (Detmold), M 1 I L; M 1 I P; M 1 I B, M 2 C, M 18, D 20 A Bielefeld, P 2 u. P 10; sowie Abt. W (Münster), u. a. Reichskammergericht, Gft. Schaumburg (Akten), Minden-Ravensberg, Steuerräte, KDK Minden (dort v. a. Nr. 309–319; 321–322), Regierungskommission Minden und Oberpräsidium. – LBI, New York. – StaatsA Bückeburg, L 1 und L 2. – Niedersächsisches LandesA HauptstaatsA Hannover, Celle Br. 27. – Niedersächsisches LandesA StaatsA Osnabrück, Rep. 240. – Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, Ms. hebr. oct. 97 (Memorbuch der Gemeinde Minden, teilweise ediert durch Löwenstein 1887). – Universitätsbibliothek Amsterdam, Bibliotheca Rosenthaliana, Hs. Ros. 14. – Familiengeschichtlich-genealogische Aufzeichnungen wurden von Michael Wolfers, London, sowie Ernest Stiefel, Seattle, zur Verfügung gestellt.

4.2 Fotos des Hauses in der Videbullenstr. 15, der Synagogen (1865 und 1957), des jüd. Friedhofes sowie einiger Wohn- und Geschäftshäuser jüd. Familien in PRACHT, Jüdisches Kulturerbe 431–439 Nr. 456–483. Fotos der Synagoge und des Friedhofs sowie dessen Lageplan in der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen.

4.3 AZJ 2–84 (1838–1920). – C. V.-Zeitung (1922–1936). – Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung 7–46 (1834–1911/1913). – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (1907) 64, (1911) 77, (1913) 88, (1924/25) 59. – Germania Judaica II, 338, 542 f. u. 880. – Israelitisches Familienblatt 6–36 (1903–1934) – KAUFMANN David (Hg.), Die Memoiren der Glückel von Hameln vom Jahre 1646/47 bis 1718/19 (hebr. Sichronot marat glikl hamel mischnat 5407 ad 5479) (Frankfurt am Main 1896). – LÖFFLER Klemens (Hg.), Die Mindener Bischofschroniken des Mittelalters. Mindener Geschichtsquellen 1 (= Veröffentlichungen der Hist. Kommission für Westfalen XIII: Geschichtsquellen des Fürstentums Minden) (Münster 1917) 202 f. – SCHLESINGER, Führer durch die jüd. Gemeindeverwaltung 154. – SCHROEDER Johann Karl v. (Bearb.), Mindener Stadtrecht 12. Jahrhundert bis 1540 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen VIII: Rechtsquellen A, Westfälische Stadtrechte 2) (Münster 1997) 24, 78, 191, 196 u. 206. – Statistisches Jahrbuch der deutschen Juden (1905) 50. – Westfalia Judaica I.

4.4 ASCHOFF Diethard, Das Pestjahr 1350 und die Juden in Westfalen. In: WZ 129 (1979) 57–67. – DERS., Die Juden in Westfalen zwischen schwarzem Tod und Reformation (1350–1530). In: WF (1980) 78–106. – BRANDHORST Hans Eberhard, Jüdische Friedhöfe in Minden. Ein Beitrag zur Stadtopographie des 18. und 19. Jahrhunderts. In: Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins 63 (1991) 167–171. – DERS., Das Judenbad am Deichhof in Minden. Eine bisher unbekannte Stätte jüdischen Gemeindelebens in Minden. In: Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins 64 (1992) 165–168. – BRILLING Bernhard, Urkundliche Nachweise über die ersten Ansiedlungen der Juden in den westfälischen Städten des Mittelalters (bis 1350). In: WF 12 (1959) 142–161. – DERS., Die Vorfahren des Professors Franz Boas. In: Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins 38 (1966) 103–112. – COLE Douglas, Kindheit und Jugend von Franz Boas. Minden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins 60 (1988) 111–134. – DERS., Franz Boas. The early years 1858–1906 (Seattle and Vancouver 1999). – DETERMANN Andreas, Stätten jüdischen Lebens in Minden – vom Mittelalter bis in die Gegenwart (Münster 1992). – DIRKS Hans-Werner/KOSSACK Kristan, Spuren jüdischen Lebens in Minden. Einzelschicksale Mindener Juden während des NS-Regimes (Bielefeld 2009). – EDLER Markus/BLUMENAU Salomon, Zwei Reden zur Einweihung der neuen Synagoge in Minden am 24. März 1865 und beim ersten Hauptgottesdienst in derselben am 25. März gehalten (Minden 1865). – FEILCHENFELD Alfred (Hg.), Denkwürdigkeiten der Glückel von Hameln (ND der 4. Ausg. 1923, Königstein/Ts. 1980). – Franz Boas, Ethnologe, Anthropologe, Sprachwissenschaftler. Ein Wegbereiter der modernen Wissenschaft vom Menschen (= Ausstellungskataloge/Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz NF 4) (Berlin 1992). – FREUDENTHAL Max, Leipziger Meßgäste. Die jüdischen Besucher der Leipziger Messen in den Jahren 1676 bis 1764 (= Schriften der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums 29) (Frankfurt/M. 1928). – GURWITZ Percy, Versöhnung in Minden. Chronik der Begegnungswoche deutsch-jüdischer Altbürger Mindens 24.–30. Mai 1994, hg. von Friedrich-Wilhelm Steffen (Minden 1998). – HERZIG Arno, Das Sozialprofil der jüdischen Bürger von Minden im Übergang vom 18. bis 19. Jahrhundert. In: Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins 50 (1978) 45–70. – DERS., Abraham Jacobi. Die Entwicklung zum sozialistischen und revolutionären Demokraten. Briefe – Dokumente – Presseartikel (1848–1853) (= Mindener Beiträge 16) (Minden 1980). – KASPAR Fred/BARTHOLD Peter (Bearb.), Stadt Minden 4: Altstadt 3: Die Profanbauten (= Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 50, Teil IV,3) (Essen 2000). – KASPAR Fred/KORN Ulf-Dietrich (Bearb.), Stadt Minden 5: Minden außerhalb der Stadtmauern 1 (= Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 50, Teil V,1) (Essen 1998). – KAZIR Elijah, Das Schicksal des Mindener Arztes Dr. Robert Nußbaum. Ein Beispiel für „rassische“ Verfolgung im „dritten Reich“. In: Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins 59 (1987) 7–25. – KORN Salomon, Synagogenarchitektur in Deutschland nach 1945. In: Hans-Peter SCHWARZ (Hg.), Die Architektur der Synagoge (Stuttgart 1988) 299, 334 u. 339. – KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden. – Krieg Martin, Die Juden in der Stadt Minden bis zum Stadtreglement von 1723. In: WZ 93/II (1937) 113–196. – KOSSACK Kristan, Der Widerstand der Mindener Juden gegen die NS-Herrschaft. Erinnern an Otto Michelsohn und Max Ingberg. In: WZ 158 (2008) 351–364. – LINNEMEIER Bernd-Wilhelm, „Waßgestalt meine Eltern und Voreltern alhie in dieser loblichen Stadt Minden ihre Wohnung gehabt...“. Die jüdische Familie Gans aus Lippstadt und Minden und ihr verwandtschaftlicher Umkreis vom 16. bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der jüdischen Oberschicht Nordwestdeutschlands in der frühen Neuzeit. In: Beiträge zur westf. Familienforschung 53 (1995) 323–341. – DERS., Jüdisches Leben im Alten Reich. – DERS./KOSCHE Rosemarie, „Darum, meine lieben Söhne, gedenkt, daß es Gott der Allmächtige so mit uns haben will, daß wir so zerstreut sind“ – Jüdische Privatkorrespondenzen des mittleren 16. Jahrhunderts aus dem nordöstlichen Westfa-

len. In: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 8 H. 2 (1998) 275–324. – LÖWENSTEIN Leopold, Memorbücher. In: Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland 1 (1887) 194–198 [mit falscher Ortszuschreibung]. – LÜHE Irmgard von der (Hg.), Heimkehr nach Minden – Heimkehr? Erinnerungen an den Besuch jüdischer ehemaliger Bürger Mindens im Mai 1989 (Minden 1990). – MEYNERT, Was vor der „Endlösung“ geschah. – DERS., Ausgegrenzt und allein. Jüdische Jugend in Minden-Ravensberg 1933–1938. Ein Beitrag zum Alltag im Nationalsozialismus. In: Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins 63 (1991) 115–134. – MEYNERT Joachim/MITSCHKE Gudrun, Die letzten Augenzeugen zu hören. Interviews mit antisemitisch Verfolgten aus Ostwestfalen (= Quellen zur Regionalgeschichte 3) [mit CD] (Bielefeld 1998) 43–52; 104–113 u. 143–149. – NORDSIEK Hans, Juden in Minden. Dokumente und Bilder jüdischen Lebens vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung des Kommunalarchivs Minden vom 1.–20. November 1988 (Minden 1988). – DERS. (Hg.), „Bitte vergessen Sie uns nicht“. Briefe verfolgter und deportierter Juden von 1939 bis 1944. In: Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins 60 (1988) 65–109. – NORDSIEK Marianne, Die Deportation Mindener Jüdinnen und Juden 1941 nach Riga. In: HERZIG/TEPPE/DETERMANN, Verdrängung und Vernichtung 143–155. – PAPPENHEIM Berta (Übers.), Die Memoiren der Glückel von Hameln (1910, ND Weinheim 1994) 56–58. – RÜTER Karin Kristin/HAMPEL Christian, Die Judenpolitik in Deutschland 1933–1945 unter besonderer Berücksichtigung von Einzelschicksalen jüdischer Bürger der Gemeinden Minden, Petershagen und Lübbecke (Minden 1986). – SOLL Karl, Dr. med. Julius Heilbronn. Lebensbild eines Mindener Arztes (geboren 1797 in Oerlinghausen, gestorben 1870 in Minden). In: Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins 64 (1992) 115–130. – STERN, Der preußische Staat und die Juden I–III. – STORZ Harald, Als aufgeklärter Israelit wohlthätig wirken – Der jüdische Arzt Philipp Wolfers (1796–1832) (= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 46) (Bielefeld 2005).

Bernd-Wilhelm Linnemeier/Hans Nordsiek

NIEHEIM

1.1 Stadt Nieheim, Kr. Höxter

1.2 Bis 1802/03 Fbtm. Paderborn; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Kgr. Preußen, Kgr. Westfalen) seit 1815 Kgr. Preußen. – Vermutlich 1228/29 Stadtrechtsverleihung.

Zu der 1855 eingerichteten Synagogengemeinde Nieheim gehörten Nieheim und Oeynhausen.

2.1.1 Im Geldregister des Oberamtes Dringenberg werden 1603/04 Juden für Nieheim erwähnt und 1615/16 ist darin von einem getauften Juden die Rede. Moyses Schonebergh hatte 1639 einen Geleitbrief für Nieheim erhalten, hielt sich aber 1643 in Paderborn auf. Obgleich ihm befohlen worden war, umgehend nach Nieheim zurückzukehren, ist er 1644 für Paderborn als unvergeleiteter Jude verzeichnet. 1649/50 und 1652 sind für Nieheim Samuel/Schmucl, Jöse/Josell und Abraham Wallich genannt. Abraham und Isak wurden 1653/54 von einem Bredenborner überfallen und 1661/62 Abraham und der Sohn des Jobst von Nieheimer Bürgern geschlagen, die dafür bestraft wurden. Das fbfl. Generalgeleit von 1661 verzeichnet Itzig Abraham, Matthias Itzig und Jösele. Nachdem die Stadt 1662 einen eigenen Schutzbrief ausgestellt hatte, verbot der FBf. dem Magistrat unter Strafe von 100 Gfl., in landesherrliches Recht einzugreifen. 1666 lebten 8 jüd.

Glossar

von Stephan Massolle

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich an BIN GORION Emanuel (Hg. u. Red.), Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (ND der 3. Aufl. von 1936, Frankfurt 1992), dem – neben dem ‚Historischen Glossar‘ (CD-Rom) in: KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs 62) (Düsseldorf 2004) sowie HERLITZ, Georg (Begr.) und ELBOGEN, Ismar (Red.), Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens, 4 Bde. (ND der 1. Aufl. v. 1927 Berlin 1982) – zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind.

Affidavit Bürgerschaft eines in den USA ansässigen Bürgers für einen Einwanderer mit Nachweis eines bestimmten Vermögens

Adjunkt hier: Person zur Unterstützung des → Rabbiners

Alija hier: Bezeichnung für die Einwanderung nach Palästina bzw. Israel

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein, Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenasim ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar/Batmizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren, erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Berachot Segens-, Lob- und Danksprüche

Besamimdose Gewürzdose, die beim Segensspruch am Ausgang des Sabbat Verwendung findet

Bima Podest zur Thoraesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Brith 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C. V.) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

Chanukka achttägliches Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr., auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chasan (Plural: Chasonim) Kantor, Vorbeter

Chewra (Plural: Chewroth) **Kaddischa** Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Chuppa Baldachin, unter dem sich ein Paar während der Trauungszeremonie aufhält

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

- Etablisement** → Ansetzung
- Extraordinarius** (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte
- Geleitbrief** → Schutzbrief
- Genisa** Aufbewahrungsort z. B. für unbrauchbar gewordene Kultgeräte und religiöse Dokumente
- Hachschara** landwirtschaftliche bzw. handwerkliche Ausbildung der zum Großteil in kaufmännischen Berufen ausgebildeten Juden, Voraussetzung für die Einwanderung vermögensloser junger Juden in den 1930er Jahren nach Palästina
- Haganah** im Untergrund wirkende jüdische Selbstschutzorganisation (1920–1948) während der britischen Mandats Herrschaft in Palästina
- Halacha** jüdisches Religionsgesetz mit genauen Geboten für alle Lebensbereiche, Hauptbestandteil des → Talmud
- Haskala** Jüdische Aufklärungsbewegung (18./19. Jh.) in Mittel- und Osteuropa
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, einen solchen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben
- Iwrith** Neuhebräisch
- Jad** Thorazeiger, um die Thora beim Lesen nicht mit der Hand zu berühren
- Jeschiwa** Talmudhochschule
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in das nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. 4. 1939 Juden zwangseingewiesen wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kaschrut** Ritualvorschriften für die Zubereitung und den Genuss von Speisen und Getränken
- Kehilla** jüdische Gemeinde(versammlung)
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabäus (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiertes Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis
- Maskirbuch** → Memorbuch

- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch, u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Misrachfenster** Fenster in der Synagoge zum Anzeigen der Gebetsrichtung
- Mitzwa** (Plural: Mitzwot) Gebot, religiöse Pflicht
- Mohel** Beschneider
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pentateuch** die fünf Bücher Mose → Thora
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nisan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)
- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbaszyn/Bentschen
- Rabbi** („Rebbe“) wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet in religionsgesetzlichen Fragen auf der Basis der → Halacha. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan ‚Der Schild‘ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. 12. 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens („Reichsvertretung der deutschen Juden“) auf Anweisung der Behörden 1935 in ‚Reichsvertretung der Juden in Deutschland‘, im Februar 1939 in ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘, die alle ‚Rassejuden‘ im Sinne der ‚Nürnberger Gesetze‘ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat (Schabbat)** Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schabbesgoi** (Plural: Gojim) jiddische Bezeichnung für einen Nichtjuden, der am → Sabbat die für Juden nach den Religionsgesetzen verbotenen Arbeiten übernimmt, z. B. das Lichtanzünden

- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Sch(e)ma Israel** („Höre Israel“) Bekenntnis der Einzigkeit Gottes; Gebet, das u. a. morgens und abends gesprochen wird
- Schochet** (Plural: Schochtim) Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird
- Schtadlan** Vertreter jüdischer Interessen
- Schutzbrief** (Geleitbrief) obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. vergeleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Seder** erster Abend des → Pessachfestes
- Sederteller** Zubehör beim Pessachmahl → Pessach
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt, Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot, Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung
- Siwan** Neunter Monat des jüdischen Kalenders (Mai/Juni)
- Sofer** hier: Schreiber u. a. von Thorarollen
- Stolpersteine** vor dem letzten Wohnort von Juden in den Boden eingelassene Gedenktafeln aus Messing, mit denen der Künstler Gunter Demnig seit 1992 an NS-Opfer erinnert
- Sukka** Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt
- Sukkot** Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober), sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält
- Talmud** Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora
- Tefillin** Gebetsriemen, die religionsmündige jüdische Männer zum Morgengebet anlegen
- Thora** die fünf Bücher Mose → Pentateuch
- Thoranische/Thora(wand)schrank** → Aron hakodesch
- Thorarolle** Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora
- Vorgänger** in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft
- Zedaka** verpflichtende Wohltätigkeit

Quellen und Literatur

von Kornelia Weidner

Aufgenommen sind Literatur und Quellenpublikationen, die in den Ortsartikeln verkürzt zitiert werden, sowie Werke mit ortsübergreifendem Bezug, auf die in den Ortsartikeln keine gesonderten Hinweise erfolgen.

Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse; Beilage, Der Gemeindebote, hg. von PHILIPPSON Ludwig u. a. (Leipzig/Berlin 1837–1922).

ALTMANN Bertold, The autonomous federation of Jewish Communities in Paderborn. In: Jewish Social Studies. History, culture and society, Vol. III (New York 1941) Nr. 2, S. 159–188.

DERS., Jews and the rise of capitalism. Economic, Theory and Practice in a Westphalian Community. In: Jewish Social Studies. History, culture and society, Vol. V (New York 1943) Nr. 2, S. 163–184.

DERS., Die Juden im ehemaligen Hochstift Paderborn zur Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts (masch.schriftl. Diss. phil. Freiburg i.Br. 1924).

ARONSTEIN Fritz, Stammbaum der Familie Aronstein aus Büren (Berlin [1929]).

ASCHOFF Diethard, Unveröffentlichte westfälisch-jüdische Erinnerungen. In: WF 38 (1988) 257–265.

DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen 5) (Berlin u. a. 2006).

DERS., Zur Geschichte der Juden in Westfalen. Anmerkungen zum Forschungsstand. In: WF 36 (1986) 136–146.

DERS., Holocaust in Augenzeugenberichten westfälischer Juden. In: WF 38 (1988) 244–256.

DERS., Die Juden in Westfalen zwischen Schwarzem Tod und Reformation (1350–1530). Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: WF 30 (1980) 78–106.

DERS., Judenkennzeichnung und Judendiskriminierung in Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches. In: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 3 (1993) 15–47.

DERS., Ein schwerer Neubeginn – Westfälische Juden zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 38–47.

DERS., Das Pestjahr 1350 und die Juden in Westfalen. In: WZ 129 (1979) 57–67.

DERS., Die westfälischen Vereine für jüdische Geschichte und Literatur im Spiegel ihrer Jahrbücher (1899–1920). In: FREIMARK Peter/RICHTERING Helmut (Hg.), Gedenkschrift für Bernhard Brillung (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 14) (Hamburg 1988) 218–245.

DERS., Zum jüdischen Vereinswesen in Westfalen. In: WF 39 (1989) 127–157.

DERS., Autobiographische Zeugnisse westfälischer Juden über ihre Deportation und KZ-Haft. In: HERZIG/TEPPE/DETERMANN, Verdrängung und Vernichtung 169–214.

BAJOHR Stefan (Hg.), Archiv aus Stein. Jüdisches Leben und jüdische Friedhöfe in Nordrhein-Westfalen (Oberhausen 2005).

BARKAI Avraham, „Wehr Dich!“ Der Centralverein Deutscher Staatsbürger Jüdischen Glaubens (C. V.) 1893–1938 (München 2002).

DERS., Jüdische Minderheit und Industrialisierung. Demographie, Berufe und Einkommen der Juden in Westdeutschland 1850–1914 (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts 46) (Tübingen 1988).

- DERS., Die sozio-ökonomische Situation der Juden in Rheinland-Westfalen zur Zeit der Industrialisierung (1850–1910). In: DÜWELL Kurt (Hg.), Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter. Beiträge zur Landesgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 2: Von der Reichsgründung bis zur Weimarer Republik (Wuppertal 1984) 86–106.
- BAUMEIER Stefan/STIEWE Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen (= Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde 24) (Bielefeld 2006).
- BECKMANN Volker, Die jüdische Bevölkerung der Landkreise Lübbecke und Halle i.W. Vom Vormärz bis zur Befreiung vom Faschismus (1815–1945) (Lage 2001).
- DERS., Jüdische Bürger im Amt Versmold. Deutsch-jüdische Geschichte im westlichen Ravensberger Land. Im Auftrag der Stadt Versmold hg. und eingeleitet von WESTHEIDER Rolf (Bielefeld 1998).
- Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 (Münster 1827–1911/13).
- Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1: Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, 2 Bde., bearb. v. WILKE Carsten (München 2004); T. 2: Die Rabbiner im Deutschen Reich 1871–1945, 2. Bde., bearb. v. JANSEN Katrin Nele (München 2009).
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe. Unter Mitarbeit von Thomas Kohlpoth und Dieter Obst (Essen 1998).
- BRADÉ Anna-Christine (Hg.), Ich dachte, sie wären tot. NS-Mahnmale und Erinnerungsprozesse in Ostwestfalen-Lippe (Bielefeld 1997).
- BRILLING Bernhard, Urkundliche Nachweise über die ersten Ansiedlungen der Juden in den westfälischen Städten des Mittelalters (bis 1350). In: WF 12 (1959) 142–161.
- DERS., Das jüdische Schulwesen in Westfalen im 19. Jahrhundert (Ein Kapitel aus dem Kampf um die Gleichberechtigung der jüdischen Religion). In: Udim. Zeitschrift der Rabbinerkonferenz in der Bundesrepublik Deutschland 5 (1974/75) 11–45.
- DERS., Abraham Sutro (1784–1869). In: WZ 123 (1973) 51–64.
- DERS., Die jüdischen Gemeinden. In: KOHL Wilhelm (Hg.), Westfälische Geschichte, Bd. 2: Das 19. und das 20. Jahrhundert. Politik und Kultur (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLIII) (Münster 1983) 417–430.
- BROCKE Michael (Hg.), Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938 Nordrhein-Westfalen, erarb. v. Salomon Ludwig Steinheim-Institut für Deutsch-Jüdische Geschichte (= Gedenkbuch der Synagogen Deutschland 1938) (Bochum 1999).
- BRÜCKHAUS Margarete (Bearb.), Inventar der Lippischen Reichskammergerichtsakten, Bd. 2: M–Z, Indices (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes NRW, Reihe A: Inventare staatlicher Archive 2,2. Das Staatsarchiv Detmold und seine Bestände) (Detmold 1997).
- BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen 21) (Münster 1996).
- CZESCHICK Wolfram, Auf nach Amerika! Beiträge zur Amerika-Auswanderung des 19. Jahrhunderts aus dem Paderborner Land und zur Wiederbelebung der historischen Beziehungen im 20. Jahrhundert, Bd. 2: Auswanderer des 19. Jahrhunderts aus den Kreisen Büren und Paderborn (Paderborn 1999).
- C.[entral]-V.[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. C. V.-Zeitung. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Berlin 1922–1938).

- DEVENTER Jörg, Das Abseits als sicherer Ort? Jüdische Minderheit und christliche Gesellschaft im Alten Reich am Beispiel der Fürstabtei Corvey (1550–1807) (= Forschungen zur Regionalgeschichte 21) (Paderborn 1996).
- DERS., „Dies Buch ist die Heimat“. Westfalia Judaica im Leo Baeck Institut in New York. In: WF 43 (1993) 747–761.
- DERS., Das westfälische Land- und Kleinstadtjudentum in der Frühen Neuzeit. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 48–56.
- DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt a. M. 1982).
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945–1980. Anlage zur Dokumentation Jüdische Friedhöfe in Deutschland – eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982).
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000).
- DERS., Zerstörte Synagogen im November 1938. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt a. M. 1978).
- ENGLBERT Günther/KÖTZ Ilse (Bearb.), Die Bestände des Personenstandsarchivs Detmold bis 1874/1875 (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes NRW, Reihe B, Bd. 5) (Detmold 1975, 2. Aufl. 1991 unter dem Titel: Die Bestände des Nordrhein-Westfälischen Personenstandsarchivs Westfalen-Lippe bis 1874/75).
- FAASSEN Dina van, Jüdisches Frauenleben in Lippe bis 1858. In: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 62 (1993) 129–160.
- DIES., „... wegen Ab- und Ausweisung allerhand liederlichen Gesindels“. Obrigkeitliche Ziele und Methoden bei der Abwehr vagierender Randgruppen und ihre Diskrepanz zur Realität. In: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Juden der Kultur 9 (1999) H. 2, S. 405–429.
- DIES., „Das Geleit ist kündbar“. Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802 (= Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg 3) (Essen 1999).
- DIES., Die lippischen Juden zur Zeit Simons VI. und Simons VII. In: AKK. Architektur-, Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland 5 (1994) H. 1, S. 3–13 u. H. 2, S. 43–50.
- DIES., Landjuden in Lippe (1800 – 1930). In: BAUMEIER/STIEWE (Hg.), Die vergessenen Nachbarn 161–172.
- DIES., Landjuden im Paderborner und Corveyer Land (1800 – 1930). In: BAUMEIER/STIEWE (Hg.), Die vergessenen Nachbarn 121–133.
- DIES., Juden im Paderborner Land im 17. und 18. Jahrhundert (= Themenhefte des Historischen Museums des Hochstifts Paderborn) (Wewelsburg 2000).
- DIES., „Hier ist ein kleiner Ort und eine kleine Gegend“. Hofjuden in Lippe. In: RIES Rotraud/BATTENBERG J. Friedrich (Hg.), Hofjuden. Ökonomie und Interkulturalität. Die jüdische Wirtschaftselite im 18. Jahrhundert (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 25) (Hamburg 2002) 289–306.
- DIES., Vom Schächten und Schlachten. Die Entwicklung der jüdischen Metzgerei in Lippe. In: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 63 (1994) 85–129.
- DIES./HARTMANN Jürgen, „... dennoch Menschen von Gott erschaffen“. Die jüdische Minderheit in Lippe von den Anfängen bis zur Vernichtung. Katalog und Arbeitsbuch zur Wanderausstellung (Bielefeld 1991).
- FRANKEMÖLLE Hubert (Hg.), Opfer und Täter. Zum nationalsozialistischen und antijüdischen Alltag in Ostwestfalen-Lippe (Bielefeld 1990).
- FREUDENTHAL Max, Leipziger Messgäste. Die jüdischen Besucher der Leipziger Messen in den Jahren 1675 bis 1764 (= Schriften der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums 29) (Frankfurt a. M. 1928).

- Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1932); Nachdruck in: MEYER, Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen 159–185.
- GATZEN Helmut, Jüdische Friedhöfe. Zur Erinnerung ein Stein aufs Grab. In: Heimatjahrbuch Kreis Gütersloh 1989 (1988) 29–34.
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, bearb. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen: URL: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/> [letzter Zugriff: 10. 10. 2012]
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871).
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preußischen Statistischen Landesamt XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931).
- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen X) (Berlin 1897).
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung IX) (Berlin 1874).
- Germania Judaica I: Von den ältesten Zeiten bis 1238, hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim (Breslau 1934, ND Tübingen 1963); II/1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen – Luzern, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968); II/2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht – Zwolle, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968); III/1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach – Lychen, hg. von MAIMON Arye (Tübingen 1987); III/2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz – Zwolle, hg. von Maimon Arye u. a. (Tübingen 1995) u. III/3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye u. a. (Tübingen 2003).
- GRUNWALD Max, Altjüdisches Gemeindeleben. In: Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde 15 (1912) H. 1, S. 1–4 u. 74–88 sowie 20 (1918) H. 3, S. 55–64.
- GUENTER Michael, Die Juden in Lippe von 1648 bis zur Emanzipation 1858 (= Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe 20) (Detmold 1973).
- GUTMANN Joseph, Von Westfalen nach Berlin. Lebensweg und Werk eines jüdischen Pädagogen, bearb. von MEYER Hans (= Documenta judaica 5) (Haifa 1978).
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden 8) (Hamburg 1981).
- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (Neubearbeitung), hg. durch die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe v. GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret (Münster 2006).
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) (Berlin 1907; 1911; 1913; 1924/25).
- HARDING Elizabeth, Genealogie und Schriftlichkeit als soziale Praxis. Obrigkeitliche Quellen zur jüdischen Geschichte der Frühen Neuzeit in Ostwestfalen und Lippe. In: JOERGENS Bettina (Hg.), Jüdische Genealogie im Archiv, in der Forschung und digital. Quellenkunde und Erinnerung (= Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 41) (Essen 2011) 51–67.

- HARTMANN Jürgen, Der Bestand „Landesverband der Synagogengemeinden in Lippe“ im Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 9 (2009) 15–19. URL: <http://www.rosenland-lippe.de/Rosenland-09.pdf> [letzter Zugriff: 10. 10. 2012]
- DERS., Die Denkschrift des Detmolder Lehrers und Predigers Moritz Rülff über die Synagogen und Friedhöfe in Lippe 1936/37. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 9 (2009) 20–38. URL: <http://www.rosenland-lippe.de/Rosenland-09.pdf> [letzter Zugriff: 10. 10. 2012].
- DERS., Von den Nationalsozialisten während des Pogroms 1938 beschlagnahmte Akten und Kultgegenstände jüdischer Gemeinden in Lippe. Zum Hintergrund eines fast 50 Jahre verschollenen Aktenbestandes. In: Rosenland. Zeitschrift für Lippische Geschichte 1(2005) 20–28. URL: <http://www.rosenland-lippe.de/rosenland-01.pdf> [letzter Zugriff: 10. 10. 2012]
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002).
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. (München u. a. 1985, 1988).
- HERMES Hermann, Deportationsziel Riga. Schicksale Warburger Juden (Warburg 1982, 2. Aufl. (= Warburger Schriften 1) Warburg 1993).
- DERS., Die Reichskristallnacht 1938 im Raum Warburg: Eine Materialsammlung (Calenberg 1978).
- HERZIG Arno, Von der Aufklärung zur Emanzipation. In: Menneken/Zupancic, Jüdisches Leben in Westfalen 75–90.
- DERS., Berührungspunkte und Konfliktzonen von jüdischer Minderheit und christlicher Gesellschaft im 18. Jahrhundert am Beispiel der beiden westfälischen Kleinstaaten Paderborn und Limburg. In: FREIMARK Peter/RICHTERING Helmut (Hg.), Gedenkschrift für Bernhard Brilling (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 14) (Hamburg 1988) 150–189.
- DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozeß. In: VOLKOV Shulamit (Hg.), Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 25) (München 1994) 95–118.
- DERS., Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten 17) (Münster 1973).
- DERS., Die Problematik christlich-jüdischen Zusammenlebens in Westfalen und Lippe während des Mittelalters und in der Neuzeit. In: RODEKAMP Volker (Hg.), Jüdisches Leben. Katalog zur kulturhistorischen Ausstellung (= Jüdisches Leben – Religion und Alltag, Bd. 2: Aspekte der Vergangenheit) (Gütersloh 1988) 79–88.
- DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen 1) (Münster 2005).
- DERS./TEPPE Karl/DETERMANN Andreas (Hg.), Verdrängung und Vernichtung der Juden in Westfalen (= Forum Regionalgeschichte 3) (Münster 1994).
- ILISCH Peter/SCHWEDE Arnold, Das Münzwesen im Stift Corvey 1541–1794 (= Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 58; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 11,3; Arbeiten zur Geld- und Münzgeschichte Westfalens 3) (Paderborn 2007).
- Israelitisches Familienblatt (Hamburg 1898–1938).
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kom-

- mission zu Berlin 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998).
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland II) (Berlin 1896).
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).
- KISTENICH Johannes/KLOSE Dieter, 9. 11. 1938. Reichspogromnacht in Ostwestfalen-Lippe (o. O., o. J. [Detmold 2008]).
- KLARE Andreas, Das Amt Borgentreich und seine Gemeinden im „Dritten Reich“ 1933–1945 (unveröffentlichte Staatsexamensarbeit an der Uni/GH, Paderborn 1996).
- KOHNKE Meta (Bearb.) → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer
- KOLLATZ Thomas, Westfälisches Judentum zwischen Reform und Orthodoxie im 19. Jahrhundert. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 98–108.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen 15) (Hannover 2002).
- KRAFT Hildegard, Die rechtliche, wirtschaftliche und soziale Lage der Juden im Hochstift Paderborn. In: WZ 94 (1938) 101–204.
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).
- LAZARUS Felix, Judenbefehlshaber, Obervorgänger und Landrabbiner in [sic] Münsterland. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 80 N. F. Jg. 44 (Breslau 1936).
- DERS., Das Königlich Westphälische Konsistorium der Israeliten, nach meist unbenützten Quellen (Pressburg 1914).
- LINNEMEIER Bernd-Wilhelm, Innerjüdische Alltagskonflikte der Frühen Neuzeit im Spiegel der obrigkeitlichen Überlieferung Ostwestfalens. In: SIEGERT Folker (Hg.), Grenzgänge. Menschen und Schicksale zwischen jüdischer, christlicher und deutscher Identität. Festschrift für Diethard Aschoff (= Münsteraner Judaistische Studien 11) (Münster 2002) 142–160.
- DERS., Jüdische Handelstätigkeit im Spiegel der Mindener Messe-Rapporte von 1803: Ein Beitrag zur jüdischen Wirtschaftsgeschichte Nordwestdeutschlands gegen Ende des Alten Reiches. In: Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 84 (2006) 65–104.
- DERS., „Ob man dich oder einen Hund dohtsticht, ist ein Thun“. Christlich-jüdische Konfrontationen im frühneuzeitlichen Alltagsleben Westfalens. In: KRUG-RICHTER Barbara/MOHRMANN Ruth-E. (Hg.), Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit (= Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 496, Bd. 6) (Münster 2004) 21–78.
- DERS., Die Juden im kleinstädtisch-ländlichen Wirtschaftsgefüge der frühneuzeitlichen Region Westfalen. In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 52 (2007) 33–70.
- DERS., Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit (= Studien zur Regionalgeschichte 15) (Bielefeld 2002).
- DERS., „Da Wohlthaten die Stützen der Welt sind ...“. Die „Zunft der Heiligkeit“ jüdischer Jungesellen und Knechte zu Neuenkirchen und ihre Nachfolgerin. Ein Beitrag

- zur inneren Verfassung jüdischer Landgemeinden Ostwestfalens im 18. Jahrhundert. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 46 (2001) 241–274.
- DERS./KOSCHE Rosemarie, „Darum, meine lieben Söhne, gedenkt, daß es Gott der Allmächtige so mit uns haben will, daß wir so zerstreut sind ...“. Jüdische Privatkorrespondenzen des mittleren 16. Jahrhunderts aus dem nordöstlichen Westfalen. In: Aschenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 8 (1998) H. 2, S. 275–324.
- MEINERS Werner (Hg.), Konversionen von Juden zum Christentum in Nordwestdeutschland. Vorträge des Arbeitskreises Geschichte der Juden in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 246) (Hannover 2009).
- MENNEKEN Kirsten/ZUPANCIC Andrea (Hg.), Jüdisches Leben in Westfalen. Eine Ausstellung der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Dortmund e. V. in Kooperation mit dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund ... (Essen 1998).
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962).
- MEYNERT Joachim, Was vor der „Endlösung“ geschah. Antisemitische Ausgrenzung und Verfolgung in Minden-Ravensberg 1933–1945 (= Geschichte des Holocaust 1) (Münster 1988).
- DERS. (Hg.), Ein Spiegel des eigenen Ich. Selbstzeugnisse antisemitisch Verfolgter (Brackwede 1988).
- DERS./KLÖNNE Arno (Hg.), Verdrängte Geschichte: Verfolgung und Vernichtung in Ostwestfalen 1933–1945 (Bielefeld 1986).
- DERS. / MINNINGER Monika/SCHÄFFER Friedhelm, Antisemitisch Verfolgte, registriert in Bielefeld 1933–45. Eine Dokumentation jüdischer Einzelschicksale (= Bielefelder Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte 4) (Bielefeld 1985).
- MINNINGER Monika, Frau in einer bürgerlichen Minderheit. Bielefelder Jüdinnen ca. 1850–1933. In: BREHMER Ilse/JACOBI-DITTRICH Juliane (Hg.), Frauenalltag in Bielefeld (Bielefeld 1986) 145–200.
- DIES., Gleichberechtigte Bürger? Zur behördlichen Umsetzung der neuen Judengesetzgebung in den westlichen Distrikten des Königreichs Westphalen. In: DETHLEFS Gerd (Hg.), Modell und Wirklichkeit. Politik, Kultur und Gesellschaft im Großherzogtum Berg und im Königreich Westphalen (Paderborn 2008) 337–358.
- DIES., „...olim Judaeus“. Jüdische Konvertiten in Ostwestfalen und Lippe 1480–1800. In: ALTENBEREND Johannes (Hg.), Kloster – Stadt – Region. Festschrift für Heinrich Rütting (= Sonderveröffentlichung des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg 10) (Bielefeld 2002) 265–289.
- DIES., Ostwestfälische Juden zwischen Emanzipation, Kultusreform und Revolution. In: VOGELANG Reinhard/WESTHEIDER Rolf, Eine Region im Aufbruch. Die Revolution von 1848/49 in Ostwestfalen-Lippe (= Sonderveröffentlichung des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg 9) (Bielefeld 1998) 159–190.
- MITSCHE-BUCHHOLZ Gudrun, Gedenkbuch für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Detmold (= Panu Derech 19; zugleich: Quellen zur Regionalgeschichte 7) (Bielefeld 2001).
- MÖLLENHOFF, Gisela/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Rita, Jüdische Familie in Münster 1918–1945, T. 1: Biographisches Lexikon (Münster 1995); T. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918–1935 (Münster 1998); 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935–1945 (Münster 2001).
- MÜLLER Friedrich, Westfälische Auswanderer im 19. Jahrhundert – Auswanderung aus dem Regierungsbezirk Minden, T. I: 1816–1900 (Erlaubte Auswanderung) (= Beiträge zur westfälischen Familienforschung 38/39) (Münster 1981, 2. Aufl. 1984); T. II:

- Heimliche Auswanderung 1814–1900 (= Beiträge zur westfälischen Familienforschung 47/48) (Münster 1992).
- MÜLLER Wolfgang, Gartenstraße 6. Zur Geschichte eines Detmolder „Judenhauses“ und seiner Bewohner (= Panu Derech 7) (2. Aufl. Detmold 2001).
- MUHS Rudolf, Zur Geschichte der jüdischen Gemeinden und Synagogen im Raum Höxter-Warburg vor 1933. In: Jahrbuch Kreis Höxter 1989 (1988) 211–228.
- DERS., Zwischen Schutzherrschaft und Gleichberechtigung. Die Juden im Hochstift Paderborn um 1800 (= Heimatkundliche Schriftenreihe der Volksbank Paderborn 16) (Paderborn 1985).
- DERS., Synagogen im Kreis Höxter und ihre Zerstörung am 10. November 1938. In: Jahrbuch Kreis Höxter 1988 (1987) 229–246.
- NAARMANN Margit, „Am meisten gedrückt sind die Bauern im Kreise Warburg“. Zur Entstehung des Stereotyps vom „Judenwucher“. In: BAUMEIER/STIEWE (Hg.), Die vergessenen Nachbarn 149–160.
- DIES., Ende und Neuanfang. Zum Schicksal der ländlichen Juden im Hochstift Paderborn 1933–1945. In: BAUMEIER/STIEWE (Hg.), Die vergessenen Nachbarn 237–262.
- DIES., Die Paderborner Juden 1802–1945. Emanzipation, Integration und Vernichtung. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (= Paderborner Historische Forschungen 1) (Paderborn 1988).
- DIES., „Von ihren Leuten wohnt hier keiner mehr“. Jüdische Familien in Paderborn in der Zeit des Nationalsozialismus (= Paderborner Historische Forschungen 7) (Köln 1998).
- DIES., Ländliche Massenarmut und „jüdischer Wucher“. Zur Etablierung eines Stereotyps. In: GREVELHÖRSTER Ludger/MARON Wolfgang (Hg.), Region und Gesellschaft im Deutschland des 19. und 20. Jahrhunderts. Studien zur neueren und westfälischen Landesgeschichte. Karl Hüser zum 65. Geburtstag (= Paderborner Historische Forschungen 6) (Paderborn 1995) 128–149.
- DIES., Der Novemberpogrom 1938 in Stadt und Region Paderborn im Spiegel der amtlichen Berichterstattung. Aus Anlaß der 60jährigen Wiederkehr des Pogroms 1938 in Verbindung mit der Erarbeitung einer Collage zum Pogrom 1938 in Paderborn aus den Ermittlungs- und Gerichtsakten zum Synagogenbrandprozeß (Paderborn 1998).
- NIEDERMEIER Ursula, Lippisches Judenrecht und der Schutz der Juden in den Zivilprozessen der lippischen Obergerichte im 19. Jahrhundert (= Europäische Hochschulschriften, Reihe II: Rechtswissenschaft 4351) (Frankfurt a. M. 2006).
- OBENAUSS Herbert in Zusammenarbeit mit BANKIER David/FRAENKEL Daniel (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, 2 Bde. (Göttingen 2005–2006).
- PARTINGTON Gustav, Betteljuden in Lippe. In: ARNDT Johannes/NITSCHKE Peter (Hg.), Kontinuität und Umbruch in Lippe: Sozialpolitische Verhältnisse zwischen Aufklärung und Restauration 1750–1820 (= Lippische Studien 13) (Detmold 1994) 253–272.
- PHILIPPSON, Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F., Jg. 13 (1906) 1–21.
- POHLMANN Klaus, Juden im Kleinstaat Lippe. Die Anfänge der Emanzipation (1780–1820). In: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 6 (1997) 455–496.
- DERS., Juden in Lippe in Mittelalter und Früher Neuzeit. Zwischen Pogrom und Vertreibung 1350–1614 (= Panu Derech 13) (Detmold 1995).
- DERS., Das jüdische Schulwesen in Lippe im 19. und 20. Jahrhundert. In: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 57 (1988) 251–341.

- DERS., Vom Schutzjuden zum Staatsbürger jüdischen Glaubens. Quellensammlung zur Geschichte der Juden in einem deutschen Kleinstaat (1650–1900) (= Lippische Geschichtsquellen 18) (Lemgo 1990).
- DERS., „Die bürgerliche Verbesserung der Juden“: Konzeption, Maßnahmen der Regierung und jüdische Initiativen. In: ARNDT Johannes/NITSCHKE Peter (Hg.), Kontinuität und Umbruch in Lippe: Sozialpolitische Verhältnisse zwischen Aufklärung und Restauration 1750–1820 (= Lippische Studien 13) (Detmold 1994) 273–303.
- DERS., „Die Verbreitung der Handwerke unter den Juden“. Zur Geschichte der jüdischen Handwerker in Lippe im 18. und 19. Jahrhundert (= Panu Derech 8) (Detmold 1993).
- PRACHT Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen. T. III: Regierungsbezirk Detmold (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen 1.1) (Köln 1998).
- PRÜTER-MÜLLER Micheline/SCHMIDT Peter Wilhelm A. (Hg.), Hugo Rosenthal (Josef Jashuvi). Lebenserinnerungen (= Panu Derech 18; zugleich: Quellen zur Regionalgeschichte 6) (Bielefeld 2000).
- PUVOGEL Ulrike/STANKOWSKI Martin, Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Bd. I: Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung 245) (Bonn 1987, 2., überarb. und erw. Aufl. 1995 (= Reihe deutsche Vergangenheit, Stätten der Geschichte Berlins 125)) 485–644.
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preussisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. (München 2001).
- REEKERS Stephanie/SCHULZ Johanna, Die Bevölkerung in den Gemeinden Westfalens 1818–1950 (Dortmund 1952).
- REININGHAUS Wilfried (Bearb.), Territorialarchive von Minden, Ravensberg, Tecklenburg, Lingen und Herford (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe A: Inventare staatlicher Archive: Das Staatsarchiv Münster und seine Bestände 5) (Münster 2000).
- ROHDE Saskia, Zwischen Verfolgung und Shoah. Die Zerstörung der Synagogen in Westfalen. In: HERZIG/TEPPE/DETERMANN (Hg.), Verdrängung und Vernichtung 76–90.
- ROST Ellen/ALLENDORF Otmar/MÜLLER Rolf-Dietrich (Hg.), Auf nach Amerika! Beiträge zur Amerika-Auswanderung des 19. Jahrhunderts aus dem Paderborner Land und zur Wiederbelebung der historischen Beziehungen im 20. Jahrhundert, Bd. 1: Stadt Paderborn (Paderborn 1994).
- RÜTER Karin Kristin/HAMPEL Christian, Die Judenpolitik in Deutschland 1933–1945 unter besonderer Berücksichtigung von Einzelschicksalen jüdischer Bürger der Gemeinden Minden, Petershagen und Lübbecke, hg. von der Gesellschaft für Christl.-Jüd. Zusammenarbeit Minden e. V. [weitere Titel: Schicksale 1933 – 1945: Verfolgung jüd. Bürger in Minden, Petershagen, Lübbecke; Nebentitel: Umschlagt.: Schicksale 1933 – 1945: Verfolgung jüd. Bürger in Minden, Petershagen, Lübbecke] (Minden 1986).
- SCHAUB Hermann, Die Herrschaft Rheda und ihre Residenzstadt. Von den Anfängen bis zum Ende des Alten Reiches (= Veröffentlichungen aus dem Kreisarchiv Gütersloh 10) (Bielefeld 2006).

- SCHEFFLER Jürgen, „Juden betreten diese Ortschaft auf eigene Gefahr“. Jüdischer Alltag auf dem Lande in der NS-Zeit: Lippe 1933–1945. In: BAUMEIER Stefan/STIEWE Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn 263–279.
- DERS./STÖWER Herbert (Red.), Juden in Lemgo und Lippe. Kleinstadtleben zwischen Emanzipation und Deportation (= Forum Lemgo. Schriften zur Stadtgeschichte 3) (Bielefeld 1988).
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, Bd. I u. II (München 2003).
- SCHENK Tobias, „... dienen oder fort“? Soziale, rechtliche und demographische Auswirkungen friderizianischer Judenpolitik in Westfalen (1763–1806). In: Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 84 (2006) 27–64.
- DERS., Jüdische Familienforschung in Westfalen und Lippe. Zur Quellenkunde der Juden- und Dissidentenregister des Personenstandsarchivs Detmold. In: Joergens, Bettina (Hg.), Jüdische Genealogie im Archiv, in der Forschung und digital. Quellenkunde und Erinnerung (= Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 41) (Essen 2011) 69–85.
- Der Schild. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1922–1938).
- SCHLESINGER Bella (Bearb.), Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1932); Nachdruck der Seiten 143–185 unter dem Titel „Jüdische Gemeinden und Institutionen in der Provinz Westfalen 1932“. In: MEYER, Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen 159–185.
- SCHNEE Heinrich, Die Hofffinanz und der moderne Staat. Geschichte und System der Hoffaktoren an deutschen Fürstenhöfen im Zeitalter des Absolutismus, Bd. 1: Die Institution des Hoffaktorentums in Brandenburg-Preußen (Berlin 1953); Bd. 2: Die Institution des Hoffaktorentums in Hannover und Braunschweig, Sachsen und Anhalt, Mecklenburg, Hessen-Kassel und Hanau (Berlin 1954); Bd. 3: Die Institution des Hoffaktorentums in den geistlichen Staaten Norddeutschlands, an kleinen norddeutschen Fürstenhöfen, im System des absoluten Fürstenstaates (Berlin 1955).
- DERS., Stellung und Bedeutung des Hofffinanziers in Westfalen. In: Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 34 (1956) 176–189.
- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen 15) (Münster 1983).
- SCHWEDE Arnold, Das Münzwesen im Hochstift Paderborn 1566–1803 (= Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 49; zugleich: Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XI: Arbeiten zur Geld- und Münzgeschichte Westfalens 2) (Paderborn 2004).
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. (New York 2001).
- Spurensuche. Jüdische Geschichte im Warburger Land. Unterrichtsprojekt der Jahrgangsstufe 13 des Hüffertgymnasiums Warburg (als Ms. gedruckt, Warburg 2004).
- Statistische Nachrichten über den Regierungsbezirk Minden. (Minden 1861; ND Altenbeken 1978) [Daten für das Jahr 1858].
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, 17. Jg., im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindegewerks hg. vom Bureau für Statistik der Juden (Berlin 1905).
- STEINBACH Peter, Der Eintritt Lippes in das Industriezeitalter. Sozialstruktur und Industrialisierung des Fürstentums Lippe im 19. Jahrhundert (= Lippische Studien 3) (Lemgo 1976).

- STEINECKE Hartmut/NÖLLE-HORNKAMP Iris/TIGGESBÄUMKER Günter (Hg.), Jüdische Literatur in Westfalen – Spuren jüdischen Lebens in der Westfälischen Literatur. Symposium im Westfälischen Literaturmuseum Kulturgut Haus Nottbeck, in Oelde-Stromberg 25. bis 27. Oktober 2002 (= Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen 11) (Bielefeld 2004).
- DERS. / TIGGESBÄUMKER Günter (Hg.), Jüdische Literatur in Westfalen. Vergangenheit und Gegenwart. Symposium im Museum Bökerhof 27. bis 29. Oktober 2000 (= Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen 4) (Bielefeld 2002).
- STERN Selma, Der preußische Staat und die Juden (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts), 8 Bde. (Tübingen 1962–1975).
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987).
- THALMANN Rita, Der Novemberpogrom 1938. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 143–155.
- TERHALLE Hermann (Hg.), Lebenserinnerungen des Rabbi Selig Wolff oder Paulus Georgi (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde 16) (Vreden 1980).
- VERDENHALVEN Fritz (Bearb.), Die Auswanderer aus dem Fürstentum Lippe (bis 1877). Nach ungedruckten und gedruckten Quellen (= Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe 30) (Detmold 1980).
- Verzeichnis der von den Juden im Fürstentum Lippe gewählten Familien-Namen. Beilage zu den Lippischen Intelligenzblättern (Lemgo 1810); Abdruck in: POHLMANN, Vom Schutzjuden 157–165.
- WEBER Annette, Jüdische Kultgegenstände aus westfälischen Gemeinden des 18. und 19. Jahrhunderts. In: Menneken/Zupancic, Jüdisches Leben in Westfalen 57–74.
- WEHLT Hans-Peter (Bearb.), Regesten zu den Judenurkunden in lippischen Archiven. 1350–1600 (Ms. von 1977 im LAV NRW Abt. OWL (Detmold), Best. D 70 Nr. 740).
- DERS. (Bearb.), Lippische Regesten. Neue Folge Bd. 1–4 (= Lippische Geschichtsquellen. Veröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe e. V. und des Lippischen Heimatbundes e. V. 17,1–17,4) (Lemgo 1989–1995).
- Westfalia Judaica. Urkunden und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe, Bd. 1: 1005–1350, hg. von BRILLING Bernhard und RICHTERING Helmut (= Studia Delitzschiana 11) (Stuttgart u. a. 1967, 2. Aufl. mit Nachträgen von ASCHOFF Diethard, Münster 1992, u. d. Titel: Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe).
- WILKE Carsten L., Die ungeliebte Tradition. Rabbiner in Westfalen 1619–1943. In: Westfalen 84/2006 (2009) 9–25.
- WULFMEYER Reinhard, Vom „Boykott-Tag“ zur „Reichskristallnacht“: Stufen der Judenverfolgung in Lippe von 1933 bis 1939. In: Scheffler/Stöwer, Juden in Lemgo und Lippe 210–229.
- WÜRZBURGER Ernst, Neue Archivalien zur westfälisch-jüdischen Geschichte. In: Jahrbuch Kreis Höxter 1994 (1993).
- DERS., Höxter. Verdrängte Geschichte. Zur Geschichte des Nationalsozialismus einer ostwestfälischen Kreisstadt (Höxter 1990).
- ZACHARIAS Sylvia, Synagogen-Gemeinden 1933. Ein Wegweiser zu ihren Spuren in der Bundesrepublik Deutschland, T. I (Berlin 1988).
- ZIMMERMANN Michael (Hg.), Die Geschichte der Juden im Rheinland und in Westfalen (= Schriften zur politischen Landeskunde Nordrhein-Westfalens 11) (Köln 1998).

Abkürzungen

A	Archiv	EAB	Erzbischöfliche
AAV	Archiv des Vereins für		Akademische Bibliothek,
Paderborn	Geschichte und		Paderborn
	Altertumskunde	EBf.	Erzbischof
	Westfalens, Abt. Paderborn	ebfl.	erzbischöflich
Abb.	Abbildung(en)	EBtm.	Erzbistum
AG	Aktiengesellschaft	ehem.	ehemalig
Amtsbgm.	Amtsbürgermeister	EK I, II	Eisernes Kreuz I., II. Klasse
AV	Verein für Geschichte und	Erbfstm.	Erbfürstentum
Paderborn	Altertumskunde	e. V.	eingetragener Verein
	Westfalens,	ev.	evangelisch
	Abt. Paderborn	fasc.	Faszikel
AZJ	Allgemeine Zeitung des	FBf.	Fürstbischof
	Judent(h)ums	fbfl.	fürstbischöflich
BDM	Bund Deutscher Mädel	FBtm.	Fürstbistum
Best.	Bestand, Bestände	fl.	Florin/Gulden
Bf.	Bischof	fol.	folio
bfl.	bischöflich	franz.	französisch
Bgm.	Bürgermeister	Fstm.	Fürstentum
CAHJP	Central Archives for the	fürstl.	fürstlich
	History of the Jewish	Gb	Gemeindebote. Beilage zur
	People, Jerusalem		AZJ
CDU	Christlich Demokratische	geb.	geboren
	Union	Gebr.	Gebrüder
CJA	Centrum Judaicum, Archiv	gef.	gefallen
	(Stiftung Neue Synagoge	gegr.	gegründet
	Berlin)	Geh. StaatsA	Geheimes Staatsarchiv
C.V.	Centralverein deutscher		Preußischer Kulturbesitz
	Staatsbürger jüdischen	gest.	gestorben
	Glaubens	Gestapo	Geheime Staatspolizei
d.J.	des Jahres	Gfl./Ggl.	Goldgulden
DDP	Deutsche Demokratische	Gft.	Grafschaft
	Partei	GHztm.	Großherzogtum
DDR	Deutsche Demokratische	GmbH	Gesellschaft mit
	Republik		beschränkter Haftung
Dep.	Depositum	Gr.	Groschen
DIGB	Deutsch-Israelitischer	Gft.	Grafschaft
	Gemeindebund	GUS-Staaten	Gemeinschaft
DKP	Deutsche Kommunistische		Unabhängiger Staaten
	Partei		(Zusammenschluss v.
DM	Deutsche Mark		Teilrepubliken der ehem.
DNVP	Deutschnationale	HA	Sowjetunion)
	Volkspartei	hebr.	Hauptabteilung
D.P.	Displaced Person(s)	Hft.	hebräisch
DVSTB	Deutsch-Völkischer	HJ	Herrschaft
	Schutz- und Trutz-Bund	Hs.	Hitlerjugend
		Hztm.	Handschrift
			Herzogtum

IHK	Industrie- und Handelskammer	preuß. prot.	preußisch protestantisch
i.W.	in Westfalen	RAD	Reichsarbeitsdienst
Jh.	Jahrhundert(s)	ref.	reformiert
JTC	Jewish Trust Corporation	Reg.-Bez.	Regierungsbezirk
jüd.	jüdisch	Rep.	Repositur
kath.	katholisch	resp.	respektive
Kath.	Katholiken	RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
KDK	Kriegs- und Domänenkammer	RKG	Reichskammergericht
kfstl.	kurfürstlich	RM	Reichsmark
KFstm.	Kurfürstentum	RSHA	Reichssicherheitshauptamt
kgl.	königlich	Rtlr.	Reichstaler (für die Zeit vor 1821)
Kgr.	Königreich	RV	Reichsvereinigung der Juden in Deutschland
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands	SA	Sturmabteilung der NSDAP
KZ	Konzentrationslager	SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
LAV	Landesarchiv	sen.	senior
LBI	Leo Baeck Institute, New York	SGr.	Silbergroschen
LGft.	Landgrafschaft	Sh.	Schilling
LSFL	Landesverband der Synagogengemeinden im Freistaat Lippe	Slg.	Sammlung
LV	Landesverband	SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
LWL	Landschaftsverband Westfalen-Lippe	SS	Schutzstaffel der NSDAP
M	Mark	T.	Teil
MGr.	Mariengroschen	Tlr.	Taler (für die Zeit nach 1821)
MGV	Männergesangverein	Urk.	Urkunde
Ms.	Manuskript	v.	von
ND	Nachdruck/Neudruck	verb.	verbessert
NF	Neue Folge	verh.	verheiratet
N.N.	nomen nescio (Name unbekannt)	verst.	verstorben
NRW	Nordrhein-Westfalen	VHS	Volkshochschule
NS	Nationalsozialismus/ nationalsozialistisch	Vors.	Vorsitzende(r)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei	VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt	VSB	Völkisch-Sozialer Block
OFD	Oberfinanzdirektion	VSGW	Verband der Synagogengemeinden Westfalens
OWL	Ostwestfalen-Lippe	WF	Westfälische Forschungen
p.a.	per annum/pro anno	WZ	Westfälische Zeitschrift
Pf.	Pfennig		
PLV	Preußischer Landesverband jüdischer Gemeinden		

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- Waldemar BECKER, Bad Driburg: Ortsartikel *Bad Driburg*
Dr. Volker BECKMANN, Herford: Ortsartikel *Höxter, Lage, Lübbecke, Preußisch Oldendorf* und *Werther*
Manfred BEINE, Rietberg: Ortsartikel *Rietberg, Rietberg-Neuenkirchen* und *Verl*
Fritz BÖTTCHER, Paderborn: Ortsartikel *Barntrup*
Dr. Lutz BRADE, Herford: Ortsartikel *Herford*
Kathrin BRÜGGENTHIES, Rüdeshiem am Rhein: Ortsartikel *Borgentreich, Borgentreich-Borgholz* und *Lichtenau*
Dr. Benjamin DAHLKE, Bad Driburg: Ortsartikel *Höxter-Albaxen, Höxter-Fürstenau* und *Höxter-Stable*
Franz-Josef DUBBI, Warburg: Ortsartikel *Warburg*
Dr. Herbert ENGEMANN, Warburg: Ortsartikel *Brakel*
Stefan ENSTE, Warstein-Hirschberg: Ortsartikel *Büren*
Dina van FAASSEN M. A., Horn-Bad Meinberg: Ortsartikel *Detmold, Horn-Bad Meinberg-Horn* und *Schlangen* sowie Überblicksartikel *Die Juden im Hochstift Paderborn*
Dr. Helmut GATZEN, Gütersloh: Ortsartikel *Gütersloh* und *Harsewinkel*
Willy GERKING, Lügde-Niese: Ortsartikel *Bad Salzuflen, Bad Salzuflen-Schötmar, Dörentrup-Bega, Extertal-Silixen, Lügde, Lügde-Elbrinxen, Lügde-Rischenau, Marienmünster-Löwendorf, Marienmünster-Vörden, Schieder-Schwalenberg-Schwalenberg* und *Schieder-Schwalenberg-Wöbbel*
Elisabeth HANSCHMIDT M. A., Rietberg: Ortsartikel *Rheda-Wiedenbrück-Rheda* und *Rheda-Wiedenbrück-Wiedenbrück*
Dr. Uwe HECKERT, Backnang: Ortsartikel *Halle*
Prof. Dr. Karl HENGST, Paderborn: Ortsartikel *Borgentreich-Bühne, Borgentreich-Nutzungen* und *Büren*
Stefanie HILLEBRAND M. A., Rahden: Ortsartikel *Stemwede-Levern*
Kai-Uwe von HOLLEN M. A. Ass. iur., Bielefeld: Ortsartikel *Bielefeld-Schildesche*
Andreas KLARE, Medebach: Ortsartikel *Höxter-Ovenhausen*
Bernd KRUSE, Lichtenau: Ortsartikel *Lichtenau*
Dr. Bernd-Wilhelm LINNEMEIER, Münster: Ortsartikel *Petershagen, Petershagen-Frille, Petershagen-Schlüsselburg, Petershagen-Windheim, Porta Westfalica-Hausberge* und *Rahden* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Fürstabtei und im Fürstbistum Corvey, Die Juden im Fürstbistum und Fürstentum Minden, Die Juden in der Grafschaft Rietberg, der Herrschaft Rheda und dem Amt Reckenberg* und gemeinsam mit Hans NORDSIEK Ortsartikel *Minden* und gemeinsam mit Gudrun MITSCHKE-BUCHHOLZ Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft, der Grafschaft, dem Fürstentum Lippe*
Stephan MASSOLLE, Marienmünster-Bredenborn: Ortsartikel *Höxter-Bruchhausen* und *Höxter-Ottbergen* sowie *Glossar*
Dr. Monika MINNINGER (†): Ortsartikel *Bielefeld* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Ravensberg*
Gudrun MITSCHKE-BUCHHOLZ M. A., Detmold: Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft, der Grafschaft, dem Fürstentum Lippe* gemeinsam mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER
Dr. Margit NAARMANN, Paderborn: Ortsartikel *Bad Driburg-Dringenberg, Paderborn, Warburg-Herlinghausen, Willebadessen* und *Willebadessen-Peckelsheim*
Dr. Hans NORDSIEK, Minden: Ortsartikel *Minden* gemeinsam mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER

- Dr. Ursula OLSCHESKI, Paderborn: Ortsartikel *Barntrup-Alverdissen*, *Borgentreich-Großeneder*, *Borgentreich-Körbecke*, *Borgentreich-Rösebeck*, *Extertal-Bösingfeld*, *Höxter-Lüchtringen*, *Kalletal-Langenholzhausen*, *Kalletal-Lüdenhausen*, *Kalletal-Talle*, *Kalletal-Varenholz*, *Lage-Heiden*, *Lemgo-Brake*, *Warburg-Daseburg*, *Warburg-Hohenwepel*, *Warburg-Ossendorf*, *Warburg-Rimbeck* und *Willebadessen-Löwen*
- Walter OTTO, Kalletal-Hohenhausen: Ortsartikel *Kalletal-Hohenhausen*
- Michael PAVLICIC, Bad Lippspringe: Ortsartikel *Bad Lippspringe*
- Ulrich PIEPER, Nieheim: Ortsartikel *Bad Driburg-Pömben* und *Nieheim*
- Dr. Heike PLASS, Münster: Ortsartikel *Bad Oeynhausen*, *Oerlinghausen*, *Versmold* und *Vlotho*
- Klaus POHLMANN, Lemgo: Ortsartikel *Lemgo*
- Marie-Theres POTTHOFF, Paderborn: Ortsartikel *Bad Wünnenberg*
- Christoph REICHARDT, Beverungen: Ortsartikel *Beverungen*, *Beverungen-Amelunxen* und *Beverungen-Herstelle*
- Dr. Norbert SAHRHAGE, Spenge: Ortsartikel *Bünde*
- Dr. Richard SAUTMANN, Versmold: Ortsartikel *Borgholzhausen*
- Uwe STANDERA, Bielefeld: Ortsartikel *Horn-Bad Meinberg-Belle*
- Kerstin STOCKHECKE M. A., Löhne: Ortsartikel *Enger*
- Dr. Bernd WACKER, Nordwalde: Ortsartikel *Salzkotten* und *Salzkotten-Niedermtudorf*
- Johannes WALDHOFF, Steinheim: Ortsartikel *Steinheim*
- Jost WEDEKIN, Paderborn-Schloß Neuhaus: Ortsartikel *Bad Wünnenberg-Haaren*
- Kornelia WEIDNER, Paderborn: *Quellen und Literatur*
- Dieter ZOREMBA, Detmold: Ortsartikel *Blomberg*, *Blomberg-Cappel* und *Blomberg-Reelkirchen*